Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 439.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 26. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## Einladung zum Abonnement.

Am ersten Juli findet ein neues Vierteljahrs-onnement auf die „Posener Zeitung" statt.

Dieselbe hat von allen Zeitungen der Provinz die iteste Verbreitung und ist in Folge dessen das tungsvollste Organ für Annoncen und Bekanntchungen. Von einer großen Anzahl von Behörden sie als Publikations-Organ benutzt.

Was die politische Haltung der „Posener itung" anbelangt, so wird dieselbe nach wie vor ihre Hauptgabe in der kräftigen Vertretung des Deutschthums erer Provinz, sowie in der maßvollen und loyalen fechtung des liberalen Standpunktes erkennen.

Ein reichhaltiges Feuilleton, welchem noch das Sonntagsbeilage erscheinende „Familienblatt" zur Seite t, sorgt für Unterhaltungsstoff und unterltend-belehrende Lektüre.

Den lokalen und provinziellen Vorgängen und elegenheiten, sowie den Verhältnissen des benachbarten aventhums wird die Redaktion stets die größte Aufksamkeit und Berücksichtigung schenken. Der deutschen esse gilt die „Posener Zeitung" ja längst als Quelle die Darstellung und Beurtheilung der Vorgänge und Verhnisse im deutschen Osten und in dem großen nachbaren Slavenreiche.

Der Zeitung die im Obigen bezeichnete Stellung zu wahren, unser eifrigstes Bestreben sein.

**Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung".**

---

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Diese Bitte des Vaterunsers möchten wir der nationalralen Fraktion des Abgeordnetenhauses im gegenwärtigen ichtlichen Augenblicke angelegentlichst für's stille Kämmerlein fehlen. Die Redeschlachten sind vorüber, die dritte Lesung, mit ihr die Zeit des Entschlusses, steht vor der Thür; morgen (Sonnabend) wird jene wohl ihren Anfang nehmen. hrungsgemäß beginnt in diesem Stadium die ernsthafte nachdrückliche Arbeit der Regierung, die Nationalralen um möglichst geringen Preis für die von der Regierung olgte Tendenz zu gewinnen. Die weitgehende Kompromißung eines Theils der Nationalliberalen giebt für diese Beungen die Handhabe. Die Regierung wird freilich diesmal blos mit den Nationalliberalen, sondern auch mit dem trum verhandeln, mit dem letzteren vielleicht in größerer nlichkeit als mit den ersteren, aber für einen Theil der onalliberalen Fraktion dürfte gerade hierin ein Sporn liegen, lichst weit in der Nachgiebigkeit zu gehen. Statt seiner selbst n Anderen an der Seite der Regierung zu sehen, dieses ußtsein kann nicht Jeder ertragen.

Und doch, wenn jemals, so liegt es jetzt sowohl im Interdes Vaterlandes wie der Partei, daß der gemäßigt liberale Kern Abgeordnetenhauses fest bleibt und — die kirchenlitische Vorlage verwirft. Selbst wenn die ierung den Bischofsparagraphen und andere hervorragend anige Bestimmungen der Vorlage beseitigt, wird doch immer die Annahme der letzteren ihrer ganzen Tendenz halber als uldbekenntniß des Staates, welches ja zum Ueberflusse der nister v. Puttkamer während der Debatten mehrmals, jedenfalls Eifer der Rede und unfreiwillig abzulegen im Begriffe war, als Triumph der im Kampfe ausharrenden römischen Kirche den Hohenzollernstaat nach außen hin wirken und ausgebeutet den. Jedermann, die Ultramontanen nicht am allerletzten, in dem Gesetze den ersten Schritt zu weiteren Nachgiebign erblicken.

Wer aber mit ehrlichem Herzen an der nationalliberalen tei hängt, der muß, ohne sich durch das Mode-Gerede von erziger Fraktionspolitik irre machen zu lassen, in der Existenz dem Gedeihen dieser Partei als einer wahrhaft gemäliberalen ein Pfand des allgemeinen Gedeihens erblicken, wer dies thut, der muß auch unseres Erachtens für die erfung der Vorlage schlechtweg stimmen.

Das protestantische Volk und die freisinnigen Katholiken ußens stimmen alle in dem Wunsche überein, daß die Vorzu Boden fallen möge; die protestantisch-orthodoxen Abgeneten der konservativen Partei täuschen sich selbst nicht über unter dem protestantischen Landvolke herrschende Stimmung, ist ihnen dieselbe höchst fatal.

In weiten Kreisen ist zweierlei klar geworden: Fürst Bisck interessirt sich für die Vorlage nur in so weit, als er diedem ihn seit langer Zeit beherrschenden Gedanken der Herung einer unbedingten Regierungsmajorität für dienlich eret. Ob er diese Majorität mit Hilfe des Zentrums oder der onalliberalen erlangt, dünkt ihm von untergeordneter Bedeutung; die jüngst veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke zu den Verhandlungen mit Rom lassen darüber keinen Zweifel mehr zu. Er war bereit, Rom gewisse Konzessionen zu machen, wenn ihn dafür der Papst der zuverlässigen Heeresfolge des Zentrums versichert hätte.

Dem Volke aber ist der Kampf gegen die Uebergriffe Roms nicht blos eine Frage diplomatischer Erwägung, sondern eine Herzenssache. Es vermag die gegenwärtige Haltung des Fürsten Bismarck in dieser Angelegenheit nicht zu verstehen. Ihm, d. h. dem Volke, gilt immer noch der schöne Antwortsbrief unseres Kaisers an den Papst, vom 3. September 1873, als Norm, welcher lautete:

„Zu Meinem tiefen Schmerz hat ein Theil Meiner katholischen Unterthanen seit zwei Jahren eine politische Partei organisirt, welche den in Preußen seit Jahrhunderten bestehenden konfessionellen Frieden durch staatsfeindliche Umtriebe zu stören sucht. Leider haben höhere katholische Geistliche diese Bewegung nicht nur gebilligt, sondern sich ihr bis zur offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze angeschlossen.

Der Wahrnehmung Eurer Heiligkeit wird nicht entgangen sein, daß ähnliche Erscheinungen sich gegenwärtig in der Mehrzahl der europäischen und in einigen überseeischen Staaten wiederholen.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, durch welche Priester und Gläubige einer der christlichen Konfessionen bewogen werden können, den Feinden jener staatlichen Ordnung in Bekämpfung der letzteren behilflich zu sein; wohl aber ist es Meine Aufgabe, in den Staaten, deren Regierung Mir von Gott anvertraut ist, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren. Ich bin Mir bewußt, daß Ich über Erfüllung dieser Meiner königlichen Pflicht Gott Rechenschaft schuldig bin, und Ich werde Ordnung und Gesetz in Meinen Staaten jeder Anfechtung gegenüber aufrechterhalten, so lange Gott Mir die Macht dazu verleiht; Ich bin als christlicher Monarch dazu verpflichtet, auch da, wo Ich zu Meinem Schmerz diesen königlichen Beruf gegen die Diener einer Kirche zu erfüllen habe, von der Ich annehme, daß sie nicht minder, wie die evangelische Kirche, das Gebot des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit als einen Ausfluß des uns geoffenbarten göttlichen Willens erkennt.

Zu Meinem Bedauern verleugnen viele der Eurer Heiligkeit unterworfenen Geistlichen in Preußen die christliche Lehre in dieser Richtung und setzen Meine Regierung in die Nothwendigkeit, gestützt auf die große Mehrzahl Meiner treuen katholischen und evangelischen Unterthanen, die Befolgung der Landesgesetze durch weltliche Mittel zu erzwingen.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß Eure Heiligkeit, wenn von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, Ihre Autorität werden anwenden wollen, um der unter bedauerlicher Entstellung der Wahrheit und unter Mißbrauch des priesterlichen Ansehens betriebenen Agitation ein Ende zu machen. Die Religion Jesu Christi hat, wie Ich Eurer Heiligkeit vor Gott bezeuge, mit diesen Umtrieben nichts zu thun, auch nicht die Wahrheit, zu deren von Eurer Heiligkeit angerufenem Panier Ich Mich rückhaltlos bekenne."

Oder das andere Schreiben, welches der Kaiser am 18. Februar 1874 an Lord Russel gerichtet hat, um seinen Dank für eine Sympathie-Kundgebung aus England auszusprechen. In diesem Schreiben stand zu lesen:

„Mir liegt die Führung Meines Volkes in einem Kampfe ob, welchen schon frühere deutsche Kaiser Jahrhunderte hindurch mit wechselndem Glück gegen eine Macht zu führen gehabt haben, deren Herrschaft sich in keinem Lande der Welt mit dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker verträglich erwiesen hat und deren Sieg in unseren Tagen die Segnungen der Reformation, die Gewissensfreiheit und die Autorität der Gesetze nicht blos in Deutschland in Frage stellen würde.

Ich führe diesen Mir aufgedrungenen Kampf in Erfüllung Meiner königlichen Pflichten und in festem Vertrauen auf Gottes siegbringenden Beistand, aber auch in dem Geiste der Achtung vor dem Glauben Anderer und der evangelischen Duldsamkeit, welche Meine Vorfahren dem Rechte und der Verwaltung Meiner Staaten aufgeprägt haben. Auch die neuesten Gesetzesvorlagen Meiner Regierung tasten die katholische Kirche und die freie Religionsübung ihrer Bekenner nicht an; sie geben nur der Unabhängigkeit des Landes und seiner Gesetzgebung einige der Bürgschaften, welche in vielen anderen Ländern seit lange bestehen und in Preußen früher bestanden, ohne von seiten der römischen Kirche für unverträglich mit ihrer freien Religionsübung gehalten zu werden."

Und Fürst Bismarck selbst äußerte bei der Berathung der Vorlage zur Zivilehe im Abgeordnetenhause am 17. Dezember 1875 gegenüber dem Abg. v. Gerlach:

„Was ist denn das Wesen und die prinzipielle Rechtfertigung der Revolution? Auf das gewaltthätige Element kommt es dabei doch weniger an, als auf die Vorbereitung der Revolution in den Gemüthern. Der eigentliche Standpunkt eines jeden Revolutionärs resumirt sich immer dahin: ich stelle mein eigenes Urtheil höher als die Macht des Gesetzes; da nach meinem eigenen, persönlich-individuellen Urtheil oder nach dem Urtheil der mich betreffenden Kategorie oder Fraktion dieses Gesetz ein ungerechtfertigtes ist, so verweigere ich ihm den Gehorsam und habe das Recht der Auflehnung. Das Wesen eines revolutionären Standpunktes besteht immer darin, daß man das eigene Urtheil, das eigene Belieben über das im Staate geltende Gesetz stellt. Das Wesen der Reform im Gegensatz zur Revolution liegt in dem Bestreben, auf legalem Wege zu Abänderungen des Gesetzes zu gelangen, letzterem aber zu gehorchen, so lange es gültig ist. Diesen Boden haben die Bischöfe verlassen, sie haben gesagt, wir erkennen das Gesetz als verbindlich nicht an, wir gehorchen ihm nicht, und insofern glaube ich, die Stellung, welche die Bischöfe gegen den Staat heut einnehmen, als revolutionär bezeichnen zu können."

Das Volk vermag auch heute noch nicht einzusehen, daß sich an der feindseligen Haltung des Vatikans und dem revolutionären Gebahren der Bischöfe etwas geändert hätte. Die Zärtlichkeit, welche denselben gegenwärtig entgegengebracht wird, vermöchte daher, wenn sie gesetzliche Autorität erlangte, nur sein Rechtsbewußtsein zu verwirren.

Die Schwenkung, welche die Regierung Rom gegenüber vollzogen hat, und die verstimmenden Erfahrungen von dem Segen der neuen Zoll- und Handelsgesetzgebung haben denn auch im Volke bereits einen Umschwung hervorgebracht, der sich bei verschiedenen Reichstagsnachwahlen klar manifestirte. Dieser Umschwung ist der liberalen Sache günstig, und es ist daher patriotische Pflicht der Selbsterhaltung für die Nationalliberalen, die sich hier bietenden Chancen auszunutzen. Dies würde durch Ablehnung der Vorlage geschehen; wir zweifeln ja nicht daran, daß auch im schlimmen Falle nur ein Bruchtheil der Nationalliberalen diesmal für einen Kompromiß zu haben ist, aber dieser Bruchtheil würde der Partei durch ein solches Votum unheilbare Wunden schlagen. Die Stimmung im Volke würde sich auch gegen sie wenden. Man glaube ja nicht, daß das Gesetz von der Regierung bis zu dem Momente, wo Rom einige wirkliche Nachgiebigkeit zeigt, gleichsam im Pulte des Kultusministers deponirt würde. Es käme im Gegentheil gewiß sofort zu höchst praktischer Bedeutung, und der Kultusminister würde es so entgegenkommend handhaben, daß auch eine beschränkte Geltungsdauer desselben den Schaden praktisch nicht mindern könnte. Im Gegentheil müßte ohne allen Zweifel nach Ablauf der Geltungsperiode auf A auch noch B gesagt werden, selbst wenn dies der Regierung unangenehm wäre, da dann das Vertrauen und die Widerstandskraft im Volke, namentlich aber unter den freisinnigen Katholiken dahin wäre. In dieser Beziehung erinnern wir an die Stelle in der letzten Rede des Abg. Falk bei der ersten Lesung, welche lautete:

„Ich bin gewiß, ehe ein Jahr vergeht, sind sämmtliche Fakultäten des vorliegenden Entwurfs bis auf den letzten Rest in Geltung."

Daß der frühere Kultusminister hiermit Recht behalten würde, daran zweifelt heute gewiß Niemand mehr, denn noch ein Zweites ist in weiten Kreisen klar geworden: Das Herz des gegenwärtigen Kultusministers v. Puttkamer pocht einer Versöhnung mit Rom, selbst um großen Preis, und einer Verbindung Roms mit der protestantischen Orthodoxie, durch welche die Welt zur Religiosität zurückgeführt werden soll, viel ungestümer entgegen, als man vorher noch zu glauben geneigt war. Seine Aeußerungen bei der zweiten Lesung zu § 4 und seine gestrige Rede zu § 10 (die Orden) enthielten geradezu Zärtlichkeitsausbrüche nach der römischen Seite und verriethen zudem eine auffallend mangelhafte Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse in manchen Provinzen. In den Händen dieses Ministers würde das Gesetz gewiß kein todter Buchstabe bleiben, sondern es würden sich aus ihm fernere, noch weitergehende Vorlagen entwickeln. Hierzu behilflich zu sein, sollte den Nationalliberalen ohne Ausnahme nicht nur die Rücksicht auf die Partei, sondern auch auf die Zukunft des Vaterlandes verbieten. Mögen Andere die Verantwortung vor der Geschichte tragen!

---

[Einige Bemerkungeu über die Bezeichnung „Kirchenfürsten".] Die „Magdeb. Ztg." schreibt sehr zutreffend: „In den noch fortdauernden Debatten des Abgeordnetenhauses über die kirchenpolitische Vorlage wurden die Bischöfe der katholischen Kirche wiederholt als „Kirchenfürsten" bezeichnet. Wenn wir nun um diesen Ausdruck auch nicht rechten wollen, so weit er in oratorischer Redewendung gebraucht und dadurch von selbst auf den entsprechenden Werth reduzirt wird, so erscheint uns diese Bezeichnung doch, wenn sie vom Ministertische aus gebraucht wird, wie das wiederholt geschehen ist, und im Munde der Vertreter der königlichen Staatsregierung nicht als zutreffend. Der preußische Staat und seine Gesetze kennen keine Kirchenfürsten, sondern nur Bischöfe und Kirchendiener, und ein derartiges Kompliment, wie es in der Bezeichnung von Kirchenfürsten für die hohe katholische Geistlichkeit enthalten liegt, dürfte gerade in diesem Augenblicke am wenigstens an der Zeit sein. Es tritt bei dieser Gelegenheit in recht drastischer Weise die Verschiedenheit der Behandlung zu Tage, die auch offiziellerseits der katholischen Kirche auf der einen und der evangelischen auf der anderen Seite zu Theil wird. Die katholischen Bischöfe beehrt man mit dem Titel von „Kirchenfürsten", und für einen evangelischen Generalsuperintendenten, dessen Sprengel meistens den eines Bischofs an Größe übertrifft, findet sich theilweise nicht einmal die allerdürftigste, seiner Stellung entsprechende Besoldung. Es ist bekannt, welche Schwierigkeiten die Wiederbesetzung der Generalsuperintendentur in Posen gemacht hat, weil die nöthigen Mittel zur verbesserten Dotation der Stelle nicht zu beschaffen waren, und einer der Generalsuperintendenten in unserer Provinz wird hauptsächlich durch seine gut dotirte Dorfpfarrstelle unterhalten, kann aber eben darum nicht am Sitze des Konsistoriums wohnen. Wir sehnen uns wahrlich nicht nach „Kirchenfürsten" in unserer evangelischen Kirche, wir haben deren, die diese Rolle gern spielen

möchten, ohnehin genug. Aber so lange Niemand daran denkt, die höheren evangelischen Geistlichen auch als Kirchenfürsten zu tituliren, so sollte man auch den katholischen keine andere Bezeichnung geben, als die ihnen gebührt. Es hat für das schlichte protestantische Bewußtsein etwas tief Verletzendes, auf der einen Seite die entsetzlichen Umstände und Weitläufigkeiten zu sehen, die mit diesen dem Gesetze ungehorsamen und darum mit Fug und Recht ihres Amtes entsetzten Bischöfen gemacht werden, und auf der andern Seite einer oft an Nichtachtung streifenden Zurücksetzung in Betreff der sozialen Stellung der höheren evangelischen Geistlichkeit zu begegnen. Wir möchten doch sehen, ob man je, um die Wiedereinsetzung eines unbotmäßigen evangelischen Generalsuperintendenten bewirken zu können, Bischofsparagraphen und dergleichen ersinnen und aufstellen würde. Was aber dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Unser gut protestantisches Volk hat ein Recht, zu fordern, daß die Würdenträger der katholischen Kirche nicht mit fürstlichen Ehren ausgezeichnet und titulirt, sondern seitens des Staates und seiner Vertreter auf gleichem Fuße mit denen der evangelischen Kirche behandelt werden.

## Deutschland.

+ **Berlin,** 24. Juni. [Die kirchenpolitische Vorlage. Der Eisenbahnunfall bei Blumenberg.] Nach sechstägiger Berathung ist heute die zweite Lesung des Kirchengesetzes zu Ende gegangen. Der Gesetzentwurf, wie er in die dritte Lesung kommt, hat nunmehr folgende Gestalt: Artikel 1 ist gegen die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und einiger Nationalliberaler abgelehnt, ebenso Art. 2 gegen die Stimmen der Konservativen. Art. 3 ist durch die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, eines Theils des Zentrums und einiger Nationalliberaler in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Art. 4 ist durch die Stimmen der meisten Konservativen und Freikonservativen, des Zentrums und der Polen gegen die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei mit dem Amendement Stengel angenommen, wonach die staatliche Wiedereinsetzung der Bischöfe nur bei Anerkennung der Anzeigepflicht erfolgen darf. Art. 5 ist mit einem Amendement, welches von einem Bisthumsverweser die deutsche Staatsangehörigkeit verlangt, angenommen, ebenso Art. 6. Artikel 7 und 8 sind abgelehnt. Art. 9 ist durch die beiden konservativen Fraktionen und den größten Theil der Nationalliberalen in der Fassung des Antrages v. Bandemer angenommen, wonach den Strafbestimmungen geistliche Amtshandlungen nicht unterliegen, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien ohne die Absicht, dort ein geistliches Amt zu übernehmen, vollzogen werden. Art. 10 ist durch Konservative, einen Theil des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen, Art. 11 fast einstimmig abgelehnt, endlich Art. 12, von der Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes, gegen das Zentrum angenommen. — Der Gesetzentwurf kommt sonach in sehr zerpflückter Gestalt aus der zweiten Lesung hervor, und es wird jetzt Sache der Verständigungsversuche von Fraktion zu Fraktion und mit der Regierung sein, eine feste Grundlage für die dritte Lesung zu finden. Wie es heißt, sind die Kompromiß-Verhandlungen bereits lebhaft im Gange und stellen leider eine Verständigung in Aussicht. Es heißt, die Regierung und die konservativen Parteien seien nicht abgeneigt, den Art. 4 von den Bischöfen zu opfern und damit für die Nationalliberalen den schwersten Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen; auch würden die Konservativen sich bereit erklären, die Nr. 3 des Art. 1 (Ausschluß von Geistlichen, welche auswärtige Bildungsanstalten besucht haben) wiederherzustellen. Art. 2 ist ohnehin bereits ziemlich allseitig aufgegeben, ebenso Art. 7 und 11; Art. 5, 6 und 10 bieten weniger Schwierigkeiten, das Schicksal von Art. 8 ist noch ganz unsicher; über Art. 9 ist die Verständigung gestern schon ziemlich gesichert worden; Art. 12 hat die Regierung bereits zugestanden. — So stellt man sich wenigstens die Grundzüge der Verständigung in denjenigen Kreisen vor, welche das Zustandekommen des Gesetzes wünschen. Doch sind die Verhandlungen jedenfalls noch nicht zum Abschluß gekommen und wir können keine Garantie übernehmen, daß sie sich wirklich in der angedeuteten Weise entwickeln. Ein Theil der Nationalliberalen, hoffentlich aber nur ein verschwindend kleiner, welcher dann politisch abgewirthschaftet haben würde, würde, soweit wir die Stimmung kennen, für das Gesetz auf den angegebenen Grundlagen zu gewinnen sein. Wir wiederholen aber, daß entscheidende Beschlüsse noch nirgends gefaßt und die Dinge noch durchaus in der Schwebe sind. — Es war die Rede davon, daß von einem bei dem Blumenberger Eisenbahnunfall betheiligten Abgeordneten eine jene Katastrophe betreffende Interpellation an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet würde. Wie wir hören, wird man aber davon absehen, weil es sich bei einer Besprechung mit dem Minister herausstellte, daß, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, eine definitive Antwort doch nicht erwartet werden könnte, und daß — was die Hauptsache ist — bei der Zentralverwaltung die Absicht vorliegt, diese Untersuchung mit größter Gründlichkeit und Objektivität vorzunehmen, das Resultat zu veröffentlichen und Alles, was dazu beitragen kann, ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden, alsbald zu veranlassen. Auf die Bemerkung, daß die offizielle Mittheilung, ein Grund des Unfalls habe nicht entdeckt werden können, grade wegen dieser Unsicherheit in weiten Kreisen Beunruhigung hervorgerufen habe, antwortete der Minister, in der betreffenden amtlichen Mittheilung sei ganz ausdrücklich gesagt, daß die Untersuchung fortgesetzt würde. Dies sei in der That der Fall; es sei nicht nur ein technischer Rath des Ministeriums, sondern auch, um volle Objektivität zu sichern, ein besonders tüchtiger Maschinentechniker einer anderen Verwaltung mit den nöthigen Ermittelungen betraut worden. Diese erstreckten sich sowohl auf den zeitigen baulichen Zustand (die Unterhaltung) der Bahn, als auf das dort angewandte System für den Oberbau und das Fahrmaterial. Nach der vorläufigen Untersuchung sei man seiner Zeit allerdings zu dem Resultate gekommen, daß die Ursache der Entgleisung weder in der Bauart noch in dem zeitigen Zustande der Strecke gefunden werden könne, daß dieselbe vielmehr Folge des Zusammentreffens einer Reihe von verschiedenen, jeder für sich nicht beträchtlichen, ungünstigen Zufälle war (daß kein Verbrechen vorliegt, hält der Minister für zweifellos). Die Strecke wäre kurz vorher von einem besonders schweren Güterzug passirt worden, durch den möglicherweise das Geleise an der betreffenden Stelle etwas gelockert worden sei; der Schnellzug, der in Magdeburg etwas Verspätung hatte, sei vielleicht etwas schneller als planmäßig gefahren, und endlich solle sich ergeben haben, daß die Räder der Vorderachse der Lokomotive, wenn auch innerhalb des zulässigen Maßes, doch um ein Geringes stärker abgenutzt gewesen seien als die übrigen, wodurch das Schlingern, also das besonders in den Kurven fühlbar werdende Stoßen gegen die Schienen, welches zur Spurerweiterung führen kann (und die Spurerweiterung war offenbar die letzte Ursache der Entgleisung), vermehrt worden sei. Alle objektiven Mittheilungen über den Hergang des Unfalls würden dankbar akzeptirt, alle zur Kenntniß des Ministeriums gebrachten Ansichten, soweit sie irgendwie beachtenswerth erscheinen, sollten zur Kenntniß der Untersuchungsbehörde gebracht werden. Insbesondere werde erwogen werden, ob und welche Beschränkungen in der Verwendung kieferner Schwellen auf mit Schnellzügen befahrenen Bahnstrecken etwa in Aussicht zu nehmen seien und ob die Masse der Schienen sowie die Befestigungsart d r Stühle des auf der Strecke Magdeburg-Oschersleben vorhandenen Stuhlschienenoberbaues einer zu Erhöhung der Sicherheit des Betriebes beitragenden Verbesserung fähig sei. Daß das System des Stuhlschienenoberbaues an und für sich zu Bendenken keine Veranlassung gäbe, gehe daraus hervor, daß dasselbe in gleicher Konstruktion und Schienenhöhe auf der von Schnellzügen stark frequentirten Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn zur Zeit noch auf längeren Strecken vorhanden ist und anstandslos befahren wird. Komme man indeß zu der Ueberzeugung, daß irgend Etwas gethan werden könne, um die Sicherheit zu erhöhen, so solle es geschehen. Es sei noch erwähnt, daß der Minister sich lebhaft beklagte über die nicht zu leugnende Animosität, mit der dieser Fall wieder von Einzelnen und auch einigen Zeitungen behandelt worden ist; sei doch sogar von Jemand ausgesprochen worden, die Eisenbahnverwaltung zahle den Bahnmeistern und -Wärtern eine Schwellenersparnißprämie; die Kohlen- und Schmierersparnißprämien erscheinen ihm vom ethischen Standpunkte schon als von sehr zweifelhaftem Werthe, eine Schwellenersparnißprämie aber wäre in seinen Augen absolut verwerflich.

☐ **Berlin,** 24. Juli. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Einiges über Canossa.] Endlich hat heute das Abgeordnetenhaus die zweite Berathung der kirchenpolitischen Vorlage beendigt. Die Debatte wurde einigermaßen von der Thatsache beeinflußt, daß der Reichskanzler selbst die Initiative ergreift, um sich eine konservativ-nationalliberale Mehrheit für die Vorlage zu beschaffen. Rauchhaupt hat gestern mit ihm konferirt, heute ist Bennigsen zu ihm geladen, und auch der frankfurter Oberbürgermeister Miquel wurde angesagt. Freilich wird der Kanzler, um die zur Kompromißmajorität erforderlichen 40 Mann von der nationalliberalen Partei zu erhalten, den Bischofsartikel daran geben müssen. Das ist zwar für den „christlich-konservativen" rechten Flügel der konservativen Fraktion, ebenso wie für Minister Puttkamer, die so eifrig für Artikel 4 eintraten, recht unangenehm, aber sie werden dennoch einem Kompromiß, gegen welches das Zentrum stimmt, mit Rücksicht auf die protestantischen Wähler, denen Canossa auf das Aeußerste widerstrebt, mit einiger Beruhigung beitreten und sich nicht durch

---

## Die Verunreinigung der Gewässer und deren Hebung.

III.

Ziehen wir nun ein Resultat aus dem bisher Gesagten, so finden wir, daß auch die neuen Versuche und Anführungen in den niedergelegten Schriften von sehr verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen und kein Universalmittel bieten, welches sofort nur angewendet zu werden braucht, um den gewünschten Erfolg zu haben. Dagegen klären sie die Frage und führen uns auf den Weg, den wir zu gehen haben.

Zunächst ist es die wichtige Thatsache, die wir festzuhalten haben, daß die Selbstreinigung der Gewässer thatsächlich vorkommt. Es gilt nun vor Allem, die diesen Prozeß störenden Effluvien der chemischen Industrie vorher zu beseitigen. Diese sind selbst für die zur Berieselung zu verwerthende Spüljauche von Schaden und können meistens noch wieder eine Verwendung finden. Dahin gehören starke Säuren, Laugen, Schwefelsäure, Theerwässer, ebenso wie die Abgänge der Webereien, welche das organische Leben stark beeinträchtigen. Die Industrie muß angehalten werden, auf diesem Gebiete für sich selbst zu sorgen und die schädlichen Stoffe vorher zu beseitigen. Das kann der Staat nicht und nicht die Gemeinde, da der Chemiker und Industrielle allein im Stande ist, zu sagen, welche Stoffe in den abzuführenden Effluvien enthalten sind. Es ist dies die Einführung des Separatsystems.

Aber selbst bei einer Kanalisation dürfen auch die heißen Wässer der Fabriken in großen Mengen nicht in die Kanäle gelassen werden. Direkt tödtet zwar das heiße Wasser jedes organische Leben, aber so heiß bleibt es nicht lange, es kühlt ab, und durch die dann eintretende Wärme befördert es die schädliche Gährung in den Kanälen. Starke Säuren und Laugen zerstören auch den Cement der Leitungen. Auch der Nutzen der Spüljauche zur Berieselung wird stark durch solche Beimengungen beeinträchtigt und ihre Unterbringung erschwert. Dagegen sind einige Farbgrüne z. B., welche schlimm aussehen, recht unschädlich, so daß sogar Fische darin leben können. Dies kann nur der Chemiker entscheiden. Ist der Zufluß aus den Kanälen sehr stark, so bilden sich quer über den Fluß von dem abgesetzten Schlamm Wehre oder Dämme, welche das Wandern der Fische verhindern. Dies ist auch bei der Selbstreinigung der Gewässer zu beachten.

Die größte Bedeutung für die Reinigung der Spüljauche hat nun die Berieselung. Wo diese nicht zu theuer und nicht zu viel Wässer gereinigt werden sollen — denn die Frage, wieviel Land dazu gehört, um dauernd ohne zu versumpfen die nutzbare Verwendung von Effluvien von größeren Städten mit über 20,000 Einwohnern zu erreichen, ist immer noch nicht endgültig gelöst — da ist sie wohl das beste Reinigungsmittel. Die Schlammbestandtheile werden durch die Berieselung gleichsam abgeseiht, wenn die Spüljauche durch den Boden durch muß. Auch werden einige Bestandtheile durch den Boden hierbei absorbirt. Indessen sind dies nur die weniger schädlichen. Die organischen Bestandtheile gehen meist durch den Boden unverändert durch. Auch daß die Pflanzen durch die Thätigkeit ihrer Wurzeln die durchgehenden Wässer reinigen, ist nur bedingt wahr. Sie nehmen nur die mineralischen unschädlichen durch die Wurzeln auf, während sie die organischen unberührt lassen. Auch ist nur auf eine Thätigkeit des Bodens von 5—6 Monaten, während des Sommers zu rechnen, während des Winters hört die Vegetation auf. Die vollständige Reinigung geschieht erst wenn die Bakterien oder Schimmelmycelien sich gebildet haben. Das auch das Spüljauchenwasser sich vollständig selbst reinigen kann, dafür liefert uns ein Vorgang zu Osdorf und Friederikenhof bei Berlin den Beweis. Ein nicht verwendbarer Ueberschuß von Spüljauche wurde in einem sehr großen Einstaubassin im Monat Juni magazinirt. Zu Anfang entwickelte sich ein sehr starker Geruch, schließlich aber roch es bald gar nicht mehr, ein schwarzer Schlamm hatte sich zu Boden gesetzt. Die Zeit von einigen Wochen in Verbindung mit der Sommerhitze hatte hingereicht, bei der großen Fläche das Wasser durch sich selbst zu reinigen. Man kann dies Experiment selbst machen. Wenn man ein Glas oder eine Flasche mit Spüljauche im Sommer füllt, wird nach einiger Zeit sich ein dunkler Schlamm zu Boden setzen und das Wasser darüber klar sein, und nicht schlechter als mancher berliner Brunnen. Als ein solches Einstaubassin, welches erst drainirt und daher erst im Winter zur Benutzung kam, zum Winter gefüllt wurde, trat diese Selbstreinigung während des Winters nicht ein. Ohne die Erzeugung der kleinen Organismen, die bei Winterkälte nicht vor sich geht, kann die Reinigung nicht erreicht werden.

Nicht genug kann gewarnt werden vor dem Unfug oder den Irrthümern, die dadurch verbreitet werden, daß man durch die Zusetzung von irgend einem Antiseptikum, durch Zusetzen von Karbolsäure, schwefliger Säure, Aetzkalk oder durch Kochen des Wassers eine Desinfektion herbeiführen will. Es geschieht damit in Wahrheit nichts Anderes, als daß für den Augenblick die Organismen, welche die Fäulniß erregen, zerstört werden, die Stoffe aber, die ihnen zur Nahrung dienen, bleiben unberührt. Nun schweben die Keime derselben überall in der Luft umher und in allerkürzester Zeit beginnt ihre Wirksamkeit wieder; man bedenke, daß die Desinfektionsmittel gleichzeitig ihre Kraft verlieren, weil sie eines Theils oxydiren, anderen Theils in einem großen Fluß bald sehr verdünnt werden.

Wir glauben hiermit die wichtigsten Punkte hervorgehoben zu haben, zu welchen die Konkurrenzschciften Veranlassung geben. Eines paßt sich nicht für alle und jede Stadt muß lokal beurtheilen, welche Einrichtungen für sie die zweckmäßigsten sind. Daher enthalten wir uns, direkte Vorschläge zu machen. Das Berieselungssystem, sonst das beste, ist sehr theuer und wird bei der Ausdehnung der Stadt immer theurer. Es hat auch seine Nachtheile, da es doch schließlich trotz allem nicht die vollständige Reinigung der Wässer bewirkt und leicht die Versumpfung des Bodens zur Folge hat, wenn nicht sehr große Flächen dazu gehören, um so große Wassermengen zu filtriren; 6—7 Monate, während des Winters, steht dies ganz still."

Ob das ABC-System für mehr wie 5000 Einwohner sich eignet, ist fraglich, wir haben die dahin gehenden Fragen bereits erörtert.

Für größere Städte (wenn wir von solchen wie Berlin absehen, die ja eine Ausnahme bilden) würde wohl immer noch, wenn zunächst für das Separatsystem gesorgt würde, daß nämlich die schädlichen Effluvien der Fabriken vorher beseitigt wären, die nicht in den Fluß gelassen werden dürften, das Abfuhrsystem, wie es in Stuttgart stattfindet, am billigsten und nutzbringendsten sein, wenn die Stadt die Abfuhr mit Zuhülfenahme der Eisenbahnen in eigene Regie oder durch einen Unternehmer, dem die entsprechenden Bedingungen aufgegeben werden, ausführen läßt, so daß der Dünger, der Straßenkoth, die Fäcalien und die Schlacht- und Küchenabfälle beseitigt werden. Das übrige Spül-, Wasch- und Regenwasser kann durch die meist vorhandenen Kanäle unbeschadet in den Fluß ablaufen, es reinigt sich bald selbst. Gleichzeitig wird der Landwirthschaft ein Dünger erhalten, der werthvoll ist, und dessen Werth, wenn auch nicht gleich, doch immer mehr erkannt werden wird, wenn der Dünger jederzeit auch etwas entfernter an die betreffende Bahnstation frisch und unzersetzt geliefert werden kann, während die Verwerthung der so sehr verdünnten und in so verschiedener Beschaffenheit ausfließenden Spüljauche durch den Verkauf keine Aussicht hat jemals zu gelingen, da sich das Abfahren derselben nicht lohnt, und es daher sehr kostbarer, stets ausgedehnterer und wenig rentabler eigener Rieselungsgüter bedarf.

Anderwo setzt man noch Eisenoxyd, auch wohl noch Karbolsäure hinzu. Die Schrift von W. Knauer, Guts- und Fabrikbesitzer zu Osmünde bei Gröbers, ist eigentlich wohl auf die Reinigung der Fabrikwässer der Zuckerfabriken beschränkt. Die Ueberschüsse von Kalk 2c. werden bei 80 Grad Wärme durch Zusetzen von Manganchlorür und anderem be-

die heutigen Versicherungen Windthorst's, daß im Hause eine große Majorität für die Zurückberufung der Bischöfe sei, davon abschrecken lassen. Das Zentrum seinerseits wird die Thatsache eines konservativ-nationalliberalen Kompromißschlusses, wenn nicht mit offener Freude, so doch mit heimlichem Behagen begrüßen, — denn ein solches Kompromiß erleichtert ihm das Nein für das Ganze; es kann die großen Erleichterungen des Gesetzes unter der Behauptung einheimsen, daß es diese Früchte nur seiner standhaften unbeugsamen Opposition gegen die Maigesetze verdanke. Und mit dieser Behauptung hat es ja nicht ganz Unrecht, da im Grunde genommen die neue Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers und die Schwierigkeit, eine dauerhafte, durch Dick und Dünne hinterhermarschirende Reichstagsmehrheit zu beschaffen, ihren wesentlichen Antheil an der Einlenkung in der Kirchenpolitik haben. Vielleicht ist der morgende Tag, an welchem das Kompromiß zu Stande kommen soll, dermaleinst ein Gedenktag für die künftige freiere Gestaltung des Verhältnisses von Staat und Kirche, insofern der altprotestantische Geist in Preußen ein an Canossa erinnerndes Kompromiß als den Höhepunkt der Reaktion und den Anfangspunkt besserer Bestrebungen auf dem Gebiete der kirchlich-politischen Gesetzgebung ansehen könnte. Für diesen Fall würde der Umstand an Bedeutung gewinnen, daß morgen vor 800 Jahren, am 25. Juni 1080, Kaiser Heinrich der IV., drei Jahr nach dem Tag von Canossa, den dritten Bannfluch des Papstes Gregor VII. durch Absetzung desselben würdig beantwortete; morgen werden es 800 Jahr, als Heinrich von vielen Bischöfen Italiens zu Brixen in Tirol den Bischof Wibert von Ravenna zum Gegenpapst erwählen ließ. Wenn der Tag von Canossa nach einem jüngst vom Abg. Reichensperger unvollständig zitirten Ausspruche von Gregorovius „ein Triumph des Aberglaubens über Verstand und Ehre, aber auch ein großer Sieg der moralischen von der Kirche repräsentirten Gewalt über rohe Despoten" war, so hat doch Kaiser Heinrich IV. den Rest seines Lebens zum unermüdlichen und ruhmvollen Kampf gegen die römische Allgewalt verwendet, und, wie derselbe Gregorovius sagt, dadurch „sein Vaterland zu ewigem Dank verpflichtet; denn ohne seinen heroischen Muth wäre Deutschland in die Vasallenschaft der geistlichen Tyrannei Roms gefallen." Das Gedächtniß der Jahrhunderte langen Kämpfe zwischen Rom und Deutschland wird der gegenwärtigen Generation zu einer endlichen Lösung der Frage nur nützlich sein.

% **Berlin**, 23. Juni. [Das „Deutsche Handels-Archiv."] Seit Jahren schon hat sich in kaufmännischen Kreisen die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß es für alle kaufmännischen Berechnungen von großer Wichtigkeit ist, die Lage des Handels und der Industrie in anderen Gegenden zu kennen, und die Regierungen haben, um dem Wunsche nach solcher Kenntniß entgegenzukommen, Blätter herausgegeben, in denen die Berichte der Konsuln in fremden Ländern und Berichte aus den einheimischen Industrie-Bezirken und aus den Zentren des Handels zum Abdruck gelangten. In Preußen wurde zu diesem Zweck das „Preußische Handels-Archiv" herausgegeben, an dessen Stelle vor wenigen Monaten das „Deutsche Handels-Archiv" trat. Wenn dasselbe auch die vor einigen Jahren wohl aus Sparsamkeitsgründen eingestellte Veröffentlichung der Jahresberichte der deutschen Handelskammern nicht wieder aufnahm, so führte die Redaktion des offiziell vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Blattes als sehr willkommene Neuerung Berichte aus den bedeutenderen Industriestädten Deutschlands mit Schilderungen der Lage des Handels und der Industrie ein, welche sich in kurzen Zwischenräumen wiederholten und so ein höchst schätzbares Material für den denkenden Kaufmann geben konnten, vorausgesetzt, daß man sich auf die Zuverlässigkeit der in diesen Berichten kundgegebenen Anschauungen verlassen durfte. Leider aber scheint das nach einem von der „Deutschen Tabaks-Zeitung" aufgedeckten Vorgang nicht der Fall zu sein. Es wird nämlich in dem genannten Blatte durch den Abdruck einer wörtlichen Abschrift des Berichtes, welchen ein Mitglied der Handelskammer in Gera an die Redaktion des „Deutschen Handels-Archiv's" gesandt hatte und durch den Abdruck desselben Berichts in der Form, wie er in dem „Deutschen Handels-Archiv" zum Abdruck gelangt ist, konstatirt, daß die Redaktion in Berlin — wer dies ist, kann man nicht wissen, da auf dem Blatte kein verantwortwortlicher Redakteur angegeben ist — den Bericht stark gekürzt und dabei gerade solche Stellen, welche als ein Tadel der gegenwärtig innegehaltenen Wirthschaftspolitik angesehen werden können, fortgestrichen hat, gleichsam als ob nun die Leser des Archivs glauben müßten, daß man allenthalben in Deutschland mit der jetzigen Wirthschaftspolitik der Regierung — es handelt sich bei dem in Frage stehenden Theil des Berichtes natürlich nur um die Tabaksfrage — einverstanden sei. So hat sie auch unter anderem die Stelle des Berichtes fortgestrichen, welche von den Nachtheilen spricht, die der Tabaks-Industrie durch die fortwährende Anregung des Monopol-Gedankens erwachsen; glaubt man vielleicht im Reichsamt des Innern, daß durch die Unterdrückung dieses Satzes die Beunruhigungen selbst aus der Welt geschafft werden, oder daß die Tabaks-Interessenten, wenn sie diesen Satz nicht lesen, glauben werden, daß ihnen solche Gerüchte keine Nachtheile bringen? Es gehört eine gewaltige Kurzsichtigkeit dazu, um zu glauben, mit solchen Mittelchen eine große Nation im Unklaren erhalten zu können; dem Kaufmannsstande mag aber dieser Fall eine Warnung sein, sich nicht allzusehr auf die Berichte des „Deutschen Handels-Archivs" zu verlassen, denn es liegt keine Garantie vor, daß nicht ebenso wie in diesem Falle so auch Berichte hier in Berlin zurechtgemacht werden. Dann sind sie aber vollständig werthlos.

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung die Wahl der Abgeordneten v. Wedell-Piesdorf (konservativ) und Schmidt-Sangerhausen (freikonservativ) einstimmig für ungiltig erklärt. Die früheren Abgeordneten waren die der nationalliberalen Fraktion angehörigen Richter (Sangerhausen) und Liebe. — Die Schlachthaus-Kommission hat heute mit der Berathung der Petition der Berliner Viehmarkt-Aktiengesellschaft ihre Sitzungen beendet und beschlossen, dem Abgeordnetenhause zu empfehlen, diese Petition als durch die Beschlußnahme über die Gesetzesvorlage selbst für erledigt zu erachten. Es wurde erwogen, daß es unmöglich sei, für den berliner Viehhof und die damit verbundene Schlächterei Spezial-Bestimmungen zu treffen, und darauf hingewiesen, daß ja die Gemeinden nach § 3 des Schlachthaus-Gesetzes keineswegs eine unbedingte Autonomie für ihre zur Regulirung des Schlachthauswesens zu treffenden Maßregeln hätten, daß vielmehr die Kommunalbeschlüsse über diesen Gegenstand stets und für jeden Fall der stattlichen Genehmigung bedürfen. Die kgl. Staatsregierung habe gerade auf diesem Gebiete den wirkungsvollsten, zur Ausgleichung der verschiedenen Interessen dienenden Einfluß. Nicht zu verkennen sei, daß das Berliner Viehhofunternehmen in Verbindung mit Schlachthäusern einen beträchtlichen Zeitraum, während dessen die berliner Behörden zu einem obligatorischen Schlachthause nicht gelangt wären, großen Theils die Aufgaben erfüllt hätte, welche an Berlin schon längst in berechtigter Weise herangetreten seien. Ueberdies wäre ein recht erhebliches Kapital engagirt, dessen rücksichtslose Vernichtung keineswegs der k. Staatsregierung gleichgültig sein könne. Die Hoffnung, daß die Gesetzesvorlage noch in dieser Sommersession in das Plenum gebracht werde, scheinen mehr und mehr zu schwinden, obwohl der gedruckte Bericht der Kommission wahrscheinlich bereits morgen zur Vertheilung kommen wird.

— Die letzte Woche hat ein für die Lage des Silbermarktes überaus wichtiges Ereigniß gebracht, die Begebung der vierprozentigen indischen Silber-Anleihe im Betrage von 8 Mill. Pfd. Sterl. Der Umstand, daß die indische Regierung sich entschlossen hatte, diesmal von der alten schwerfälligen Einrichtung bei den Zahlungen der Zinsen abzugehen und die neue Emission mit Coupons auf Inhaber zu versehen, hat dieser Anleihe den kontinentalen Markt erschlossen, während bei den früheren Emissionen nur Englaud als Abnehmer in Betracht kam. Ein Konsortium pariser Bankhäuser hat die ganze Anleihe zu dem verhältnißmäßig hohen Course von 103,3 übernommen. Der durch diese Anleihe geschaffene Silberbedarf würde es Deutschland unzweifelhaft ermöglichen, einen erheblichen Theil des noch in seinem Besitz befindlichen Silbers auf den Markt zu bringen, ohne den Preis wesentlich herabzudrücken, und wenn die Regierung die Sachlage richtig würdigte, so würde sie nicht zögern, die günstige Gelegenheit zur bequemen Verminderung des Silber-Vorraths, dessen Festhaltung den Markt drückt und auf die Dauer unser Münzwesen in eine bedenkliche Situation bringen könnte, voll auszunutzen. Wie es scheint, fürchten auch gewisse Börsenblätter, welche seit Jahren der Silberagitation dienen, daß die so klar zu Tage liegende Räthlichkeit eines solchen Verfahrens doch am Ende die Regierung aus ihrer seit einem Jahre beobachteten Reserve herauslocken und zur Wiederaufnahme der Silberverkäufe veranlassen könnte. Denn in letzter Zeit verlegen sie sich wieder mit einer auffallenden Energie darauf, die öffentliche Meinung zu Gunsten der Doppelwährung zu bearbeiten. Vielleicht bedarf es dieses Treibens gar nicht, um unserer Regierung die Lust zu einer energischen Vorwärtsbewegung in unserer Münzreform zu benehmen, weil sie überhaupt keine Lust dazu verspürt. Jedenfalls wird, wenn die deutsche Regierung die gegenwärtige Konjunktur nicht benutzt, der ganze Vortheil aus derselben dem Ausland zufallen, welches uns dafür gern den Segen spenden wird, welchen der Herr Reichsbankpräsident uns verheißen hat. Die Befriedigung der durch die Anleihe geschaffenen Nachfrage kann nicht ausbleiben, und wenn Deutschland sich unkluger Weise fern hält, so werden eben andere Länder, vor Allem Frankreich, die Gelegenheit benutzen, um das Silber, das sie gern los werden möchten, an den Mann zu bringen. Zunächst hat die neue Anleihe in drastischer Weise steigernd auf den Silberpreis gewirkt. In den letzten drei Wochen hat sich derselbe von $52^{1}/_{16}$ auf $52^{5}/_{8}$, also um $^{9}/_{16}$

---

seitigt. Nach dem Uebergang über ein Gradirwerk werden die Wässer sofort wieder in den Kreislauf der Fabrik eingeführt. Die Reinigung beschränkt sich hauptsächlich nur auf die Schnitzelwässer und ist gewiß ausreichend für die Zuckerfabrikation. Wie sie aber für weitere größere Zwecke sich eignet, ist unbekannt.

Neumann in Roßwein hat ein Verfahren erfunden, durch welches er die Abflußwässer der Fabriken von Indigofarben und anderen reinigt. Er behauptet, außer in Sachsen auch in Grigorowo in Rußland mit 3 Apparten in einer Fabrik täglich 5000 Liter Wasser zu reinigen, und die nutzbaren Stoffe, welche in Kuchenform zurückbleiben in Natronseife überführen zu können.

Dr. Weigelt, Direktor der Versuchsstation zu Rufach in Elsaß-Lothringen, hat sich zur Aufgabe gestellt, direkt durch den Versuch zu konstatiren, welche Abwässer der Fabriken den Fischen schädlich sind und in welchem Quantum. Veranlaßt wurde er dazu durch einen Regierungsauftrag die obere Fecht, ein Flüßchen in den Vogesen zu untersuchen, wo durch die daselbst befindlichen Handbleichereien der Forellenbestand fast vernichtet worden war. Er hat dabei interessante Einzelheiten gefunden, so die Widerstandsfähigkeit der Forellen gegen Arsenik. Indeß fragt es sich, ob diese im Experiment gemachten Versuche auch im freien Wasser ebenso wirken. Ein anderes merkwürdiges Resultat eines Versuchs zeigt schon, welche verschiedenen Einflüsse dabei berücksichtigt werden müssen. Professor Grandeau in Nancy hat in Folge der Klagen der Bewohner des Seilleflusses wegen der Abwässer der Saline Dieus, welche viele Schwefelmetalle enthalten und die im Fluß, in den sie abfließen, enthaltenen Schleie in einen scheintodtartigen Zustand versetzen, genaue Untersuchungen bei Schleien angestellt. Weigelt fand nun zuerst dieselben in keiner Weise bestätigt, obgleich er sie ebenso anstellte. Erst als er bemerkte, daß Grandeau seine Versuche bei 22 Grad Wärme angestellt hat und er die Wärme soweit erhöhte, während er die Versuche vorher bei 6 Grad angestellt hatte, bestätigten sich die Resultate Grandeau's über die Schädlichkeit der Bestandttheile an Chlorkalcium und Schwefelmetallen. Daher ist auch der Grenzwerth der Wirkungen schädlichen Stoffe im Winter anders als wie im Sommer. Weigelt behauptet auch, daß die Klärungs- und Niederschlagungsmittel wie Alaunrückstände und Eisenoxyd schon im Versuch schädlich wirken. Ihm ist auch ein Versuch im Großen bekannt, wo bei einer Fabrik die Fische in den schmutzigen Abwässern noch gelebt hätten, doch als man zur Klärung derselben Alaun und Eisenoxyd angewendet habe, seien sie in dem klareren Wasser in Folge der Zusätze gestorben. Man hat es leider nicht in der Hand, die richtige Menge davon dem Wasser zuzusetzen. **N. M. Witt.**

## Hildegard.*)

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Sie erinnerte sich jedoch, daß sie von ihrer kostbaren Zeit keinen Augenblick zu verlieren habe, und fuhr eifrig zu malen fort.

Allein die Ruhe war von ihr gewichen, immer auf's Neue mußte sie sich wieder unterbrechen, um auf die Schritte Nahender zu horchen; denn mit dem Glockenschlage elf begann die Zulassung des Publikums zu den weiten Räumen der Kunsthalle sowohl, wie auch zu der in einem Theile derselben etablirten permanenten Ausstellung der Arbeiten lebender Künstler.

Es mochte so eine halbe Stunde vergangen sein, noch Keiner von den Besuchern hatte das kleine Zimmer betreten, in welchem Hildegard arbeitend vor der „Tochter Tizian's" saß — da plötzlich erröthete das junge Mädchen heftig, sie legte die Hand auf's Herz, um sein ungestümes Pochen zu beschwichtigen: sie hatte die Schritte erkannt, welche langsam dem Zimmer sich näherten; sie wußte, wer jetzt kam — nur um sie zu sehen, an nichts sonst, an keinen der zahlreichen Kunstschätze sich kehrend, nur sie hier suchend. — Gewaltsam hatte sie sich beherrscht und anscheinend ruhig arbeitete sie weiter, obwohl sie es kaum wagte, mit ihrer heftig zitternden Hand den Pinsel auf die Leinwand zu bringen.

Das Geräusch der Schritte hatte ganz in ihrer Nähe aufgehört; Hildegard fühlte, daß die Augen des Herangetretenen auf ihr ruhten.

Schüchtern erhob sie den gesenkten Kopf und sah ihm in's Gesicht — nur einen Augenblick —, während sie mit leichtem, befangenem Nicken und tief erröthend seinen achtungsvollen Gruß erwiderte.

Ein eleganter Herr in der Mitte der dreißiger Jahre stand dicht neben Hildegard; sein Blick ruhte auf der Arbeit der Künstlerin.

„Sie waren sehr fleißig, mein Fräulein, und ich gratulire Ihnen zur baldigen Vollendung," sagte der Herr.

Verlegen und auf's Neue erröthend, erwiderte Hildegard Becker nichts. Sie begann anscheinend ihr Vorbild zu studiren. Es war das erste Mal, daß der Fremde sie angeredet hatte, obwohl schon wochenlang täglich Beide sich gesehen. Erst vor einigen Tagen hatte er zuerst sie gegrüßt und sie ihm halb befangen, halb erschreckt gedankt.

Er war unleugbar ein schöner Mann mit dunkelblauen, glänzenden Augen, welche eigenthümlich kontrastirten mit dem schwarzen Haar und dem gleichfarbigen Schnurrbart wie mit dem südlich gebräunten Teint. Bei einem zufälligen Besuch der Kunsthalle hatte er im Vorübergehen die Malerin gesehen, doch sie kaum beachtet; nur erst, als er einen Kennerblick auf die treue, künstlerisch vollendete Kopie der „Tochter Tizian's" geworden, da sah er auch aufmerksamer auf das fleißige junge Mädchen, welches seine Nähe gar nicht bemerkt hatte. Am folgenden Tage kam er wieder. Die blasse Künstlerin hatte ihn mehr beschäftigt, als er selbst sich gestehen mochte. Dann hatte auch sie ihn zufällig bemerkt, und als er darauf Tag um Tag immer wieder kam und mit stummer Bewunderung in ihrer Nähe verweilte, als seine Augen die ihren zu suchen begannen: da empfand sie, wie ein leises Wonnegefühl sie erbeben machte und daß der schöne Mann mit den guten, treuen Augen nur ihrethalber ein so regelmäßiger Besucher der Kunsthalle geworden, und das junge Mädchenherz folgte willig der magnetischen Gewalt seiner Bicke, die sie auch verfolgten, wenn er nicht da war, die in ihre Träume sich drängten und deren Zauber sie willenlos sich hingab. Kein zudringlicher Blick, kein ungehöriges Wort von ihm belästigte Hildegard je; er war immer achtungsvoll und zurückhaltend. Es that ihr dies recht wohl, denn oft hatte sie in Folge ihres ärmlichen Aeußern, welches doch ihre Jugend und Schönheit nicht zu verdrängen vermochte, sich rohen und frechen Zudringlichkeiten ausgesetzt gesehen.

Einige Minuten — für Hildegard eine lange Zeit süßer, bebender Angst — war er in dem kleinen Zimmer geblieben, dann ging er leisen Schrittes durch die offene Nebenthür. Hier stand er lange an einem Fenster und schaute hinaus auf die nun von der eleganten Welt und von schönen Equipagen belebten Straßen.

Hildegard versuchte ihre Arbeit wieder aufzunehmen; doch mochte es die nun schon nahezu vier Stunden währende angestrengte Thätigkeit sein, welche ihre Hand erzittern ließ, ihre Blicke umflorte, oder hatte die momentane mächtige Aufregung sie bewältigt: eine Schwäche, welche sie ihrer Sinne zu berauben drohte, bemächtigte sich des jungen Mädchens. Bleich, das schöne Haupt an die Wand gelehnt, saß sie da, ein leises Stöhnen drang aus ihrer schwer athmenden Brust, während Thränen über ihre Wangen rollten.

Ob er den leisen Schmerzenslaut gehört? — Plötzlich wandte er sich und erblickte die halb Bewußtlose. Erschreckt eilte er zu ihr.

„Was ist Ihnen, mein Fräulein? — Sie sind nicht wohl!"

Mit diesen Worten eilte er auf Hildegard zu.

Sie vermochte ihm nicht gleich auf seine theilnehmende Frage zu antworten, nur ein angstvoller Blick aus thränenumflorten Augen ruhte auf seinem die höchste Besorgniß ausdrückenden Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Widerrechtlicher Abdruck ist nicht gestattet.

(über 1 pCt.) gehoben, wovon auf die letzte Woche 4/16 (1/2 pCt.) kommen.

— Der überaus empfindliche Mangel an Roggenvorräthen, welcher sich ziemlich plötzlich, aber nur mit desto größerer Schärfe herausgestellt, hat zu einem Preisstande des Roggens geführt, der längst den Roggenzoll sammt allen andern Getreidezöllen hinweggeschwemmt haben würde, wenn die guten Traditionen der Handelspolitik des Zollvereins noch Geltung im Deutschen Reiche hätten. Indessen mag heute die Regierung immerhin in starrem Festhalten an ihrer Vertheuerungspolitik dieser Lage der Dinge gleichgültig gegenüber stehen und durch den Hinweis auf die neue Ernte sich und Anderen über die Zwischenzeit hinwegzuhelfen suchen, eine heilsame Wirkung wird die Kalamität, in welcher wir uns befinden, wenigstens haben, eine Wirkung, welche weder die Gleichgültigkeit, noch die offene Feindseligkeit einer Regierung aus der Welt schaffen kann. Sie wird die öffentliche Aufmerksamkeit, welche zum Unglück unseres wirthschaftlichen Lebens nur allzu lange einseitig auf die Produktion gelenkt war, wieder auf den Konsum richten helfen. Lange genug ist immer nur davon die Rede gewesen, daß dieser oder jener Industriezweig ohne Nutzen arbeite, daß der Getreidebau bei einem Preise von 3 Mk. pro Zentner Roggen nicht rentiren könne. Es würde ja wohl auch ein recht schönes Ding sein, wenn Deutschland das Getreide, welches es braucht, selbst erzeugte, obwohl der Zweck aller auf der Arbeitstheilung basirender Kultur gerade darin besteht, daß nicht Jeder Alles, was er braucht, selbst zu erzeugen nöthig hat. Aber wie wünschenswerth es auch sein möchte, daß jeder Deutsche nur deutsches Getreide konsumire, wichtiger ist es jedenfalls, daß die Bevölkerung Deutschlands überhaupt das zu ihrer Ernährung nothwendige Getreide sich beschaffen kann. Dies Letztere ist seit einiger Zeit fast immer als nebensächlich, weil selbstverständlich, behandelt worden. Aber die jetzigen Verhältnisse des Getreidemarktes sind, soweit Roggen in Frage kommt, wohl dazu angethan, diese Zuversicht zu erschüttern. Die Nachfrage nach Roggen ist zur Zeit in fast allen Roggen konsumirenden Ländern Europa's dringend. Das einzige Land, welches für den Export von Roggen in's Gewicht fällt, Rußland, scheint selbst nur noch sehr schwach versorgt zu sein. Brachte doch in diesen Tagen ein Börsenblatt schon die Nachricht, daß man in Petersburg an den Erlaß eines Verbots der Getreideausfuhr denke, damit Rußland nicht vollständig von Getreidevorräthen entblößt werde. Die Nachricht mag unwahrscheinlich und unbegründet sein, immerhin kennzeichnet sie die gegenwärtige Situation. Rußland allein kann uns durch Roggensendungen aus der Verlegenheit helfen, alle anderen uns umgebenden Länder können nicht nur uns keinen Beistand leisten, sondern sie sind selbst unsere Konkurrenten beim Einkauf der russischen Waare. Aus dieser Lage erklärt es sich auch, daß in dem letzten Wochenbericht der „Nat.-Ztg." über den Produktenmarkt schon die Frage eines Surrogats für Roggen ernstlich erwogen wurde. Der Berichterstatter empfahl insbesondere den billigen Mais als eine durchaus nicht zu verachtende Aushülfe. Bei noch weiter steigenden Roggenpreisen würde eine solche sich wohl noch besser im Weizen darbieten, dessen Preis schon jetzt dem Roggenpreis so nahe steht, wie wohl sonst kaum der Fall war. Nur würde der Charakter des Getreidezolls als einer Steuer auf das Brod der ärmeren Bevölkerung dann noch weit greller hervortreten als jetzt, denn der Roggenpreis, der in dieser Weise zum Weizenkonsum führte, würde schon an sich ein Hungerpreis sein.

— Hinsichtlich der Berechtigung der Abiturienten an solchen Gewerbeschulen, welche zu Realschulen ohne Latein mit neunjährigem Lehrgange umgewandelt worden sind, hat der Unterrichtsminister u. A. bestimmt: „Die Realschule und die Gewerbe-(Real-)Schule sind darin gleich, daß sie ihren Schülern nach absolvirter Untersekunda ein Befähigungszeugniß für den einjährig freiwilligen Militärdienst ausstellen können, sowie darin, daß die Abiturienten zu den Studien in den technischen Fächern und Staatsprüfungen im Baufach, Bau-Ingenieurfach, Maschinenfach, Marine-Ingenieurfach zugelassen werden, dagegen die Zulassung zum Post- und Telegraphendienste, sowie Berechtigung zum Subalterndienste wenigstens generell auf der Realschule ohne Latein nicht erzielt werden kann." Danach haben die neunklassigen Gewerbeschulen für ihre Abiturienten nur die Berechtigung zum Steuerfache und zu den Staatsprüfungen für das Baufach im weiteren Sinne. Der Uebertritt zum Gymnasium und zur Realschule ist ausgeschlossen, weil ein Theil der dort gelehrten Disziplinen in den Gewerbeschulen nicht unterrichtet wird.

**Breslau,** 23. Juni. Das Jubiläum des Generals v. Tümpling brachte dem Gefeierten eine reiche Ehren-Ernte. Wir erwähnen hier noch die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Breslau. Zu diesem Behuf erschien bei dem Jubilar eine Deputation des hiesigen Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums, bestehend aus dem Oberbürgermeister Friedensburg, Bürgermeister Dickhut, Stadtverordneten-Vorsteher Banquier Beyersdorf, mehreren Stadträthen und Stadtverordneten. Oberbürgermeister Friedensburg beglückwünschte den Jubilar in einer längeren Rede, wobei er demselben die Mittheilung machte, daß der Magistrat unter Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums den Beschluß gefaßt habe, dem hochverdienten Jubilar die höchste städtische Ehrenbezeugung, nämlich das „Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau" zu verleihen. Ein Magistratsausreuter in mittelalterlicher Tracht überbrachte hierauf das betreffende Diplom, welches der Herr Oberbürgermeister dem Gefeierten überreichte. Der Wortlaut desselben ist folgender:

„Wir zum Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadräthe verleihen hierdurch unter Zustimmung der mitunterzeichneten Stadtverordneten-Versammlung Kraft der nach § 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 uns zustehenden Befugniß Seiner Exzellenz dem General der Kavallerie und kommandirenden General des VI. Armeekorps Wilhelm v. Tümpling, der in den ruhmreichen Kriegen zu Kampf und Sieg geführt, der im Frieden als ein Freund unserer Stadt und unserer Bürgerschaft, als ein Helfer der Armen und Nothleidenden sich erwiesen hat, bei der Feier seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums das

Ehrenbürgerrecht unserer Stadt."

Urkundlich ausgefertigt mit unserer Unterschrift und unserem großen Rathssiegel.

Breslau, den 23. Juni 1880.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

(Folgen die Unterschriften.)

Der Ehrenbürgerbrief ist ein kalligraphisches Kunstwerk, aus der Hand des Bauraths Lüdecke hervorgegangen. Ueber dem Text befindet sich das Bild des Truppen-Einzugs im Jahre 1866, das Gouvernements-Gebäude, der silberne Lorbeerkranz, welchen die Stadt Breslau dem VI. Armeekorps überreichte, und die Figur der Vratislavia in Pastellmalerei. Auf dem Sockel der Figur ist die Dedikation „Diplom über das Seiner Excellenz dem General der Kavallerie und kommandirenden General des VI. Armeekorps von Tümpling, Ritter höchster Orden, verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau" und auf der rothen Sammet-Enveloppe das Stadtwappen in Silber und das Urkundensiegel in rothem Wachs und Silberkapsel angebracht. — Eine Deputation der Stadt Namslau überreichte dem Jubilar das Ehrenbürgerrecht der Sta[dt] Namslau. — Ebenso hatte die Stadt Frankfurt a. [O.] ihrem Ehrenbürger eine Gratulations-Adresse übersandt. — D[er] Wortlaut des Textes im Ehrenbürgerbriefe der Stadt Namsla[u] ist folgender:

„Wir, Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Namslau, hab[en] in Gemäßheit des § 6 der Städte-Ordnung beschlossen, Se. Excell[enz] den kommandirenden General des VI. Armeekorps, General der Kav[al]lerie Wilhelm v. Tümpling, in dankbarer Anerkennung des der Ko[m]mune gezeigten Wohlwollens aus Anlaß der Feier seines 50jährig[en] Dienstjubiläums zum Ehrenbürger zu ernennen, und zu Urkund dess[en] dieses Diplom ausgefertigt. Namslau, den 23. Juni 1880. D[er] Magistrat. Das Stadtverordneten-Kollegium."

**Danzig,** 23. Juni. [Strousberg redivivus.] Wie [der] „Börs.-Cour." mittheilt, ist die Strousberg'sche Aktien-Gesellschaft z[um] Bau und Betriebe der Danziger Straßen-Pferdeeise[n]bahn nunmehr in Berlin definitiv ins Leben getreten. Die Gesel[l]schaft wird den Bau der Bahn in der Hopfengasse sofort beginne[n,] alsdann auch den Bau der Bahn von Langgarten nach dem Kohle[n-] und Holzmarkt und von dort bis zur kaiserl. Werft, dagegen soll [die] Fortführung der Bahn nach Neufahrwasser späterer Zeit vorbehalt[en] bleiben.

## Frankreich.

**Paris,** 23. Juni. [Gambetta's Triumphe. Au[s]führung der Märzdekrete.] Die Rede Gambetta[']s bildet noch fortwährend das Tagesgespräch. Das Organ C[le]menceau's, die „Justice", und der von Felix Pyat inspiri[rte] „Mot d'Ordre" verlangen, daß Gambetta, da er heute der H[err] Frankreichs sei, auch die Gewalt übernehme. Die reaktionä[ren] Journale stimmen in diesen Ton ein. Gambetta wird a[ber] nicht die Leitung des Kabinets übernehmen, falls der Konse[il]präsident de Freycinet zurücktreten sollte, was übrigens als sic[her] gilt, da Freycinet's Stellung durch sein unsicheres Auftre[ten] während der letzten Zeit unhaltbar geworden ist. Gambetta wird [je]doch alsdann die Gewalt nicht übernehmen, sondern Brisson vo[m] republikanischen Verein, gegenwärtig Präsident des Budgetau[s]schusses der Deputirtenkammer, seine Stelle erhalten. Im Sen[at] giebt sich noch große Abneigung gegen die Amnestie kund. [Pa]ul de Remusat und seine Freunde Dufaure, Laboulaye und Ge[]nossen, so wie Jules Simon gehören zu den Gegnern derselbe[n.] Man glaubt indeß, daß der Senat es bei dieser Gelegenheit [] auf keinen Konflikt ankommen lassen werde. — Inzwischen dr[oht] auch die Ausführung der Märzdekrete, welche nach Ablauf [der] dreimonatlichen Frist am 29. Juni in Kraft treten, dem [Mini]sterium Schwierigkeiten zu bereiten. An Anzeichen dafür, [daß] nicht alle in Betracht kommenden Behörden sich den bezüglic[hen] Anordnungen des Gouvernements fügen werden, fehlt es ni[cht.] So hat die gesammte Staatsanwaltschaft und der Gerichts[hof] von Versailles seine Entlassung gegeben, um nicht an der [Aus]führung der Dekrete vom 29. März betheiligt zu werden. [Daß] die Stimmung der Dissidenten des linken Zentrums im Sena[t,] gegen deren Wunsch und Willen diese Dekrete erlassen wurd[en,] durch die Vorgänge der jüngsten Zeit nicht versöhnlicher gew[or]den ist, bedarf keines besonderen Hinweises.

## Türkei.

[Gährungen in Ostrumelien.] Auf der Balk[an]halbinsel gährt es in eigenthümlicher Weise. Von panslavistisch[er] Seite ist in Bulgarien so viel Wirrsamen gesät und eine energische Agitation getrieben worden, daß es für Rußland, [] wenn es will, schwer sein muß, die Geister zu beschwichtigen [und] zurückzuhalten. Bereits seit einiger Zeit gelangten Nachrichten [] welche ernste Ereignisse in Aussicht stellen und man kann sich [] wissen Besorgnissen in dieser Richtung nicht entschlagen.

---

## Die Drahtseilbahn auf den Vesuv.

Wer je schon auf den Vesuv gepilgert ist, diese merkwürdige Werkstätte unheimlicher Naturkräfte, der weiß, wie schwer man den endlichen Genuß durch eine tüchtige Anstrengung zu bezahlen hat. Der erste Anstieg vom Dorfe Resina bis zum Observatorium ist ja durch eine schöne, bequeme Straße erleichtert; letztere ist jetzt bis zum Stationsgebäude der Bahn verlängert und wird mit der Eröffnung derselben der Benutzung übergeben werden. Konnte man bis zum Observatorium zu Wagen fahren, so läßt sich von da aus die Mühe der Besteigung zwar rasch durch einen Ritt bis an den Fuß des Aschenkegels erleichtern, dieser selbst aber will zu Fuß erklettert sein. Die Tour ist unstreitig viel genußreicher, wenn man in der Lage ist, seinen eigenen Beinen die ganze Arbeit zumuthen zu können. Die lästige und abstoßende Aufdringlichkeit der Führer, Händler 2c., kurz, all' des Volkes, das sich hier oben herumtreibt und das sich nur der mit Erfolg vom Halse halten kann, der der Sprache und Sitte kundig ist, wird doch nicht länger als auf Augenblicke die Freude am Genuß zu trüben vermögen.

Der ganze Berg zeigt von der Ferne schon zwei getrennte Gipfel, von denen der nördliche, der Monte di Somma, den südlichen, den eigentlichen Vesuv, im Halbkreis als scharfkantiger, nach innen jäh abfallender Kamm umzieht. Zwischen beiden liegt eine Einsenkung, die Atrii, die gewöhnliche Bahn der Lavaströme. Auf einer Erhöhung am Ausgang dieser Schlucht, auf dem Monte de' Cateroni, liegt das Observatorium, ein stattlicher Bau, in der Höhe von 560 m. Von da zieht ein Saumpfad nach dem Rand des Aschenkegels in verhältnißmäßig leichter Steigung (ungefähr 150 Meter auf 3 Kilometer). Zum ersten Male wandert man über ein unabsehbares Lavenfeld und aus unmittelbarer Nähe wirkt das ganze, grause Bild eines mitten in jähem Absturz erstarrten Stromes mit seiner tausendfach geborstenen und zerfetzten Oberfläche auf den Beschauer ein. Man kann sich des Grauens kaum erwehren, wenn man sogar hier auf den nackten Trümmern, mitten unter stets drohender Verwüstung, des Menschen Hand thätig findet, und auch das lachende Grün der wenigen kleinen Oasen und die freundlichen Dächer der Stationsgebäude vermögen es nicht, diesen Eindruck zu verwischen. Von diesem weiten, wüsten Lavenfeld erhebt sich aus der übrigen Bergmasse der Aschenkegel des Vesuv als breite, mächtige Kuppel, deren Spitze die Höhe von ungefähr 1300 Meter erreicht.

Vom Rande dieses Kegels, nahezu 800 Meter über dem Meere, 3 Kilometer vom Observatorium entfernt, beginnt die Drahtseilbahn, die dazu bestimmt ist, den Besuch des Vesuvs auch Dem zu ermöglichen, der den außerordentlichen Anstrengungen, die die Besteigung des Aschenkegels erfordert, nicht gewachsen ist. In der That bereitet die sehr starke Neigung der Böschung (durchschnittlich 40 Grad) und die Beschaffenheit des Pfades, der zum größten Theil durch tiefen Flugsand führt, auch dem rüstigen Wanderer nur schwer zu überwindende Hindernisse. Wer jemals den beinahe endlos erscheinenden anderthalbstündigen Weg, sei es nun mit oder ohne Hilfe, emporgestiegen ist, wird dem neuen Unternehmen seinen Beifall nicht versagen wollen.

Die Bahnlinie führt in gerader Richtung 820 m lang bis in die Nähe des Kraterrandes; es bleibt noch eine Strecke von 150 m bis an den Kraterrand selbst zu ersteigen, ein Leichtes im Verhältniß zu dem, was gewonnen ist. Die unsichere Beschaffenheit des Untergrundes, der, je näher dem Krater, um so häufigeren Veränderungen ausgesetzt ist, verbot die Weiterführung der Bahn bis auf die Höhe des Berges. Die Bahn selbst ist im verwegensten Sinne des Wortes zum großen Theil auf Sand gebaut. Die Schwellen liegen meist auf dem bloßen Sand auf und erhalten durch Diagonalschwellen die nöthige Festigkeit. Glücklicher Weise konnte man eine Anzahl von Lavawellen und Lavakämmen, die sich aus der Tiefe des losen Sandes erheben, dazu benützen, um das Schwellensystem von Zeit zu Zeit daran zu verankern und ihm so die nöthigen Stützpunkte zu geben. Allerdings hängen die letzten 150 m des Geleises insofern in der Luft, als sich für die Befestigung der Anlagen am oberen Ende ein Lavastrom nicht mehr finden ließ. Diesem Uebelstand ist dadurch begegnet, daß man aus Lavablöcken eine Mauer gebaut hat, die, auf dem obersten Lavastrom fußend, die Unterlage für diesen ganzen Theil des Geleises bildet. Sie besitzt Festigkeit genug, um an ihrem oberen Ende noch die zwei Räder zu tragen, über welche die Drahtseile laufen, und als Basis für ein kleines Häuschen zu dienen, das dort als höchstliegendes Gebäude am Vesuv errichtet ist. Auf die Schwellen sind nun erst die zwei mächtigen Schienenträger (eichene Balken 47 cm hoch, 26 cm breit) aufgesetzt, auf ihnen ruhen die zwei Schienen, je eine für jeden der beiden Wagen. Jeder Wagen läuft an zwei Drahtseilen von solcher Dicke und Festigkeit, daß ein Reißen so leicht nicht zu befürchten ist, die nöthigen Bremsvorrichtungen erhöhen noch die Sicherheit. Der Wagen läuft auf zwei Rädern, einem vorn und einem hinten; das Umkippen wird dadurch verhindert, daß jederseits zwei schiefgestellte Räder auf Seitenschienen an den Seiten des Schienenträgers entlang laufen. Im Innern des Wagens finden in zwei Koupés 12 Personen Platz; da gleichzeitig immer ein Wagen aufwärts, der andere abwärts fährt, so können mit einer Fahrt 24 Personen befördert werden. Eine Dampfmaschine, die am unteren Ende der Bahn aufgestellt ist, liefert die nöthige Kraft. Stationsgebäude, Maschinenhaus, Beamtenwohnungen und eine Restauration vervollständigen die Anlage. Die Schwierigkeiten, die sich dem Bau entgegenstellten, waren wohl erheblich. Außer den schon erwähnten mißlichen Bodenverhältnissen mußten auch noch allerlei Störungen durch heftige Stürme bekämpft werden, die die Arbeiter und ihr Werk bald mit Sandwolken überschütteten, bald ihnen die heißen, erstickenden Dampf- und Rauchwolken von der Spitze des Berges herab entgegenjagten. Dann war der Transport des Materials, das Verbringen desselben an seine endgültige Stelle, die Verpflegung der Arbeiter, besonders die Herschaffung des Wassers eine ununterbrochene Kette von Schwierigkeiten, für deren glückliche Ueberwindung die Energie der Bauleitung das vollste Lob verdient.

Das Ganze ist Privatunternehmen einer Anzahl Geldmänner, das Aktienkapital beträgt 1 Million Francs, also eine verhältnißmäßig geringe Summe, die hier auf's Spiel gesetzt ist. Wenn der Vesuv selbst sich diese eisernen Fesseln lange genug gefallen läßt, so wird sich ja bei der sicheren und hohen Rentabilität das Anlagekapital in kurzer Zeit wieder zurückbezahlen. Darüber aber, daß über kurz oder lang eine größere Eruption den Bau recht gründlich zerstören, daß also [das] ganze Kapital unter ungünstigen Umständen verloren gehen wird, [ge]ben sich wohl auch die Erbauer keinem Zweifel hin. Die so häufi[gen] Sandstürme, gegen welche an einzelnen Stellen Schutzmauern erricht[et] sind, die öfteren Aschen- und Steinauswürfe werden ja auch in [künfti]gen Zeiten dem Betriebe der Bahn schwere Hindernisse bereiten; [leich]tere Erdbeben gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Schon [] unangenehmer sind kleine Eruptionen; zwei lange schwere Mau[ern] sind oberhalb der Bahn zum Schutze gegen dieselben errichtet wor[den,] in einem speziellen Falle auch mit Erfolg. Aber wenn man auch [sieht,] wie Lavaströme sich manchmal durch lächerlich geringfügige Hinder[nisse] aus ihrer Bahn ablenken lassen, so muß man doch zweifeln, ob [] den furchtbaren Erschütterungen und den großen Veränderung[en] in der Form des Berges, die jede bedeutendere Eruption mit [sich] bringt, alle Vorsichts- und Schutzmaßregeln auch nur den gering[sten] Erfolg haben würden. Hilflos und klein erscheint auch hier [der] Mensch dem entsetzlichen Walten der entfesselten Naturkräfte gegen[über] und muß sich mit dem begnügen, was ihr Toben ihm von [] Hände Arbeit noch übrig läßt.

Doch darf man aus der Ungewißheit des Schicksals dieses [] noch keinen ungünstigen Schluß auf die momentane Sicherheit de[s Be]triebs ziehen, und diese Zeilen sollen gewiß nicht den Zweck haben, [] einem Besuche des Vesuvs vermittelst der Drathseilbahn zu w[] Im Gegentheil: es sind ja alle nur denkbaren Vorsichtsmaßrege[ln ge]troffen, und die Gefahren sind sehr viel geringer als bei anderen [] bahnen, z. B. der Rigibahn, auch machten die Probefahrten, denen [der] Verfasser dieser Zeilen beiwohnte, durchaus den Eindruck ruhiger S[icher]heit. Der Reisende wird keinen anderen Gefahren ausgesetzt sein, [als] denen, die der Berg an sich jedem Besucher bereitet. Dagegen [wird] die Wohlthat, den Weg nach dem Kraterrand anstatt in einer [] halbstündigen Bergtour, die zu den anstrengendsten gehört, in [einer] Fahrt von noch nicht zehn Minuten zurücklegen zu können, Jedem [] willkommen sein. Ein Besuch auf dem Vesuv zählt eben doch [] Dankbarsten, was jener an Schönheit so wunderreiche Fleck Erde [bie]tet. Mit welch eigenthümlicher Empfindung blickt man in den [] gelb gefärbten, dampfenden Boden des alten Kraters hinab, aus [dem] sich der Eruptionskegel schwarz und steil erhebt. Wie majestätisch [steigt] aus dessen Spitze die mächtige schneeweiße Dampfsäule auf, das [] Aufqualmen in kurzen Zwischenräumen von heftig ausgestoßenen [Wol]kenballen unterbrochen, mit denen Steine und Schlackenmassen in [die] Höhe fliegen. Wie drohend saust's und pfeift's dann oben in den [] durcheinander wälzenden Dampfmassen und wie unheimlich schallt [das] Prasseln der niederfallenden Steine! Und wendet man sich nach [] Gang im Innern des alten Kraters von diesem Schauspiel ab, [so] lacht unten das prachtvollste Panorama, das blaue Meer mit [] Inselschmuck, umrahmt vom schönsten Gestade der Erde. So [] der Besucher doppelt belohnt für die Mühe des Aufstiegs von [] einzig schönen Stätte.

von Saburow, der jüngst aus Petersburg zurückgekehrt ist, wird sich jedenfalls davon unterrichtet haben, was man dort im Augenblick für opportun hält. Ueber die Verhältnisse in Bulgarien meldet man der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris vom 23. Juni: „Aus Bulgarien und Ostrumelien kommen ziemlich beunruhigende Nachrichten. Es wird authentisch bestätigt, daß am 29. Mai eine geheime Zusammenkunft bulgarischer und ostrumelischer Führer in Stivo stattfand, welche offene Aktion über die Vereinigung Ostrumeliens und Bulgariens betraf. Man erwartet nur die Zustimmung Rußlands, um offen loszuschlagen. In unzweifelhafter Verbindung mit dieser Bewegung steht der eigenthümliche Beschluß der bulgarischen Nationalversammlung zu Sofia vom 11. Juni, welche in geheimer Sitzung aus den Fonds der Staatsbank von Sofia einen Unterstützungsbetrag von 40,000 Imperials an Ostrumelien für gemeinnützige Zwecke bewilligte. Minister Zankow, von diplomatischer Seite interpellirt, erklärte, die ostruuelische Regierung sei in momentaner Geldverlegenheit, die Sache sei nur ein Finanzgeschäft und ohne politische Bedeutung. Trotz dieser Ableugnung darf als gewiß angenommen werden, daß die dargeliehene Summe nur zu Agitationszwecken bewilligt wurde. Die Pforte beobachtet diesen verschiedenen Symptomen gegenüber eine allgemein lässige Haltung.“

## Asien.

[Ueber den Aufstand der Araber] schreibt man der „Polit. Korresp.“: „Die diplomatischen Schwierigkeiten, denen die Pforte bei ihrem Bestreben, die Folgen des Berliner Vertrages abzuwenden, in Europa begegnet, finden ihr Seitenstück in den Verlegenheiten, welche ihr die eigenen muselmanischen Unterthanen in der Heimath bereiten. Mansur Pascha, der Anführer der aufständischen Montefiki-Araber, hat eine Heeresmacht von nicht weniger als 20,000 Reitern in's Feld gestellt, mit welchen er den Vali Abd-ul-Rahman Pascha in Schach zu halten versteht. Letzterer hatte Befehl erhalten, mit den ihm zu Gebote stehenden Truppen den rebellischen arabischen Bandenführer zu umzingeln, mußte es aber mit ansehen, daß der Letztere die vier Bataillone, die gegen ihn entsendet wurden, abschnitt, so daß nun Abd-ul-Rahman Pascha alle nur immer disponiblen Truppen in aller Eile zusammenzog, um sich gegen eine Ueberrumpelung zu schützen. Gleichzeitig läßt es Abd-ul-Rahman aber im Auftrage der erschreckten Pforte an Bitten und Versprechungen bei dem Bruder Mansur Pascha's nicht fehlen, damit dieser seinen Einfluß auf Mansur Pascha im besänftigenden Sinne geltend mache. Die Pforte ist in ihrer Angst vor dem kühnen und mächtigen Rebellen sogar soweit gegangen, demselben anzubieten, ihn für den Fall seiner Unterwerfung zum lebenslänglichen Vali des Vilajets von Bassorah zu ernennen und seiner Familie zahlreiche erhebliche Privilegien zu gewähren. Mansur Pascha, dem es übrigens wohl bekannt sein mag, wie ähnliche Versprechungen gehalten zu werden pflegen, verhält sich ablehnend gegen diese Lockungen. Er könnte auch, selbst wenn er diese Anerbietungen für seine Person annehmen wollte, dies mit Rücksicht auf den geradezu fanatischen Haß nicht thun, der zwischen Arabern und Türken besteht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ersteren, im Falle einer Unterwerfung ihres Führers, sich demselben keineswegs fügen, sondern sich nur einen anderen Chef wählen würden. Der Haß zwischen den Arabern, welche sich die Träger der orientalischen Kultur nennen, und den Türken, welche auf die Araber als auf einen von ihnen unterjochten Volksstamm mit Verachtung herabsehen, wird in nicht geringem Grade von dem türkischen Klerus genährt.“

## Amerika.

[Frankreichs Beziehungen zu Mexiko.] Die Schwierigkeiten wegen der Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Mexiko sind ausgeglichen. Mexiko verlangte, Frankreich solle vor Herstellung des diplomatischen Verkehrs auf jede Geldentschädigung Verzicht leisten, Frankreich aber wollte sich im voraus nicht binden. Jetzt ist der offiziöse mexikanische Delegirte Valesco mit Freycinet einig geworden; gegenseitige Verpflichtungen sollen erst dann vereinbart werden, wenn die Gesandten ernannt worden sind.

# Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 25. Juni, Abends 7 Uhr.

**[Abgeordnetenhaus.]** Der Finanzminister beantwortet die Interpellation Virchow's. Es hätten sorgfältige Erwägungen stattgefunden, daß die wirthschaftlichen Nachtheile nicht die Vortheile überwiegen. Abgesehen davon, sei mit dem Anschluß Altona's lediglich nach der Bestimmung der Verfassung verfahren. Die Kostenanschläge würden seiner Zeit dem Reichstage und dem Bundesrath vorgelegt werden, bislang wären nur überschlägliche Berechnungen angestellt Die eigentlichen Kostenanschläge könnten erst auf Grund der bereits eingeleiteten Verhandlungen aufgestellt werden. Wegen der Geldmittel wird, sobald auf Preußen zurückgegriffen wird, gesetzmäßig verfahren werden. Die Regierung hat in dieser Angelegenheit ihr Verhalten dem Landtage gegenüber nicht zu rechtfertigen und lehnt jede Erklärung in dieser Richtung wegen der auf die verbündeten deutschen Staaten zu nehmenden Rücksichten, welche voll gewürdigt worden sind, ab. Diese Angelegenheiten sind nicht im preußischen Abgeordnetenhause zu verhandeln, auch nicht auf diplomatischem Wege nach der früheren Pragmatik des aufgelösten deutschen Bundes oder durch Einzelverhandlungen, sondern werden verfassungsmäßig innerhalb des Bundesrathes zur Entscheidung gebracht und erledigt.

Bei Besprechung der Interpellation erklärt Minnigerode die Form der Interpellation für verfehlt, den Inhalt im Allgemeinen für indiskutabel. Die Einverleibung Altona's sei materiell geboten. Die Freihafenstellung Hamburg's bleibe gewahrt.

Richter tritt Minnigerode entgegen und erklärt, die ganze Sache trage den Stempel einer beabsichtigten Pression auf Hamburg.

Windthorst will nichts über die Frage entscheiden, weil er sich nicht für unterrichtet genug halte. Die Einverleibung der Unterelbe war rechtlich unzulässig.

Warburg spricht sich im Sinne der Interpellation gegen die Einverleibung Altona's und der Unterelbe in den Zollverein aus, unter eingehender Erörterung der Handels- und sonstigen wirthschaftlichen Bedürfnisse Altona's.

Es folgt die Interpellation Huene, betreffend den Nothstand in Oberschlesien.

Der Finanzminister erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Huene begründet die Interpellation mit dem Hinweis, daß es nach Hebung des Nothstandes dringend geboten sei, die Bevölkerung anzuleiten und ihr Gelegenheit zu geben, durch eigene Arbeit zu Wohlstand zu gelangen und auf diese Weise eine Wiederkehr der traurigen Zustände zu verhindern. Am geeignelsten sei die Beförderung der in Aussicht genommenen Eisenbahnbauten.

Der Finanzminister beantwortet den ersten Theil der Interpellation dahin, daß die Staatsregierung einen seine Instruktion aus der Zentralinstanz empfangenden Ministerialkommissar nach den Nothstandskreisen geschickt habe, der prüfen solle, welche Maßnahmen nothwendig seien, um die Verhältnisse dauernd zu verbessern, wo Drainagen auszuführen, wo landwirthschaftliche Genossenschaften zu bilden, Wasserstraßen zu melioriren, und inwieweit landwirthschaftliche Fachschulen einzurichten und Hausindustrie einzuführen seien. Der Minister hofft, daß dem Hause im Herbst der Generalplan mit der Kostenberechnung vorgelegt werden, und daß dann im Einvernehmen mit der Landesvertretung dem Oberpräsidenten die Ausführung des Planes überlassen werden könne.

Der Arbeitsminister Maybach beantwortet den zweiten Theil der Interpellation und legt dar, daß bereits mit der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft und mit der Rechten Oder-Ufer-Bahn Verhandlungen bezüglich der Anlage neuer Bahnstrecken unter Beihülfe der Kreise und zum Theil des Staates angeknüpft seien, die ein günstiges Ergebniß erhoffen lassen. Namentlich halte er die Aufschließung der Kreise Rybnik und Pleß für nöthig; er hoffe, daß auch in dieser Beziehung dem nächsten Landtage eine Vorlage zugehen könne.

Es folgt die Interpellation von Schorlemer-Alst, betreffend den Stand der Ernte. Schorlemer-Alst erklärt, er habe den Antrag gestellt, um der Regierung Gelegenheit zu geben zu einer beruhigenden Erklärung zur Verhinderung der Spekulation mit der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft.

Minister Lucius bedauert, statistische genaue Angaben zur Zeit noch nicht machen zu können, da die Berichte aus den Provinzen noch nicht vorlägen. Im Allgemeinen seien die Aussichten des Sommergetreides und Weizens günstig, die des Roggens ungünstig, doch könne der Ausfall des Roggens durch eine gute Kartoffelernte gedeckt werden. Etwaigen Nothständen sei die Regierung mit den vorhandenen bewilligten Mitteln entgegenzutreten in der Lage; schlimmsten Falls würde sie mit der Forderung neuer Mittel vor das Haus treten. Hierauf folgt eine kurze Besprechung, worin Richter gegen die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, Heydebrand und der Lasa für dieselbe eintrat. Hierauf wird das Gesetz, betreffend die Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren auf den Antrag Miquel's en bloc in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend: dritte Lesung des Kirchengesetzes.

## Vermischtes.

* **Ein czechisches Marpingen.** Zu den vielen Wunderorten, die das Land des heiligen Wenzel zählt, kam, wie in den „Narodni Listy“ zu lesen, vor wenigen Tagen noch ein neuer hinzu. Im Dorfe Malesov bei Leitmeritz spielten vorige Woche einige Kinder in der Nähe eines hinter dem Orte gelegenen Winzerhäuschens, als plötzlich ein Glorienschein das Haus umhüllte. In einer Wolke, welche vom Himmel sich langsam niedersenkte, erschien die . . . . . Mutter Gottes in prächtigem Gewande. Sie blieb an der Schwelle des Häuschens stehen und winkte den Kindern, näher zu treten. Eins derselben, ein beherzter Junge, eilte der Mutter Gottes entgegen, dabei aber verwundete er sich durch einen Dorn am Fuße so sehr, daß das Blut hervorquoll. Vor Schmerz stieß er einen Fluch aus — da verschwand die heilige Maria. Die Jungen liefen ins Dorf und erzählten, was sie gesehen. Sogleich drängte sich das Volk zu dem Wunderhäuschen und schmückte es bis an den Giebel hinan mit Fahnen und Laub. Jetzt kommen täglich Hunderte von Leuten, um an dem Orte, wo das Wunder geschehen, ihr Gebet zu verrichten. Am 13. d. wurde die erste Prozession nach Malesov arrangirt und es hat sich ein Geistlicher gefunden, der in vollem Ornate an der Spitze von einigen hundert Fauen und mehreren Männern zum Winzerhäuschen zog. Die Ungläubigen aber behaupten, daß die Insassen von Malesov sich mit dem Wunder zu einer Kirche verhelfen wollen, die sie aus eigenen Mitteln nicht errichten können.

* **Paris,** 16. Juni. In der Sitzung der Akademie der Inschriften vom 11. Juni theilte Geffroy, Direktor der französischen Schule in Rom, mit, daß ein Mitglied dieser Schule, Herr Thomas in einem Manuskripte aus dem Ende des 12. Jahrhunderts bedeutende Bruchstücke eines Geschichtschreibers aus der klassischen Periode entdeckt habe, welcher kein anderer als Trogus Pompejus sein könne. Der Stil und das Zusammentreffen der Ausdrücke und Thatsachen, die fast gleichlautend mit der Erzählung des Justinus seien, ließen darüber kaum einen Zweifel. Das längste Bruchstück bilde in dem Manuskripte 26 Kolonnen zu je 37 Zeilen; es entspreche in der ersten Hälfte ungefähr dem Buche Justins; es enthalte u. A. vier Kolonnen über den Tod Alexanders des Großen; die obigen minder bedeutenden Bruchstücke handeln von dem, was Justin in seinen Büchern 9 und 12 erzähle. Thomas kündigt an, daß er nächstens der Akademie eine Abschrift dieser Fragmente nebst einer Abhandlung über die Echtheit einsenden werde.

# Locales und Provinzielles.

**Posen,** 25. Juni.

— **Der „gerechte“ Dziennik.** Derselbe „Dziennik Poznański“ welcher die Märzdekrete in Frankreich gegen die Jesuiten mit seinen Sympathieen begleitet, aber in Preußen den Kulturkampf als die größte Vergewaltigung bezeichnet, derselbe „Dziennik“ ferner, welcher für die Einführung von Simultanschulen in Galizien plädirt, um die Israeliten zu polonisiren, aber über die Simultanschulen in Preußen nicht genug Zeter schreien kann — dies nämliche, so überaus konsequente Blatt, nimmt sich in seiner heutigen Nummer heraus, den deutschen Nationalliberalen die „Konsequenz der Grundsätze“ bei den Polen als Muster vorzuhalten. Der „Dziennik“ macht nämlich zu unserer gestern ausgesprochenen Ansicht, daß die deutschen posener Abgeordneten von den Polen in Bezug auf den parlamentarischen Eifer noch manches lernen könne, folgende Bemerkung: „allerdings — und vor Allem treues Festhalten an allen Grundsätzen und Nichtverleugnung der Loosungsworte der Freiheit und Nationalität.“ — Nun, wir wissen ja, was das „Festhalten an den Grundsätzen“ bei dem „konsequenten“ Dziennik bedeutet. Sein pharisäisches Renommiren mit der angeblichen eigenen „Gerechtigkeit“ erinnert uns an gewisse Leute, welche im Menschengewühl „Langfinger“ schreien, um den Verdacht von sich auf Andere abzulenken.

—r. **Vom Mariengymnasium** machten am Johannistage alle Primaner und Obersekundaner unter Leitung mehrerer Lehrer einen weitern Ausflug, der vom schönsten Wetter begünstigt wurde und den Zweck einer angemessenen Erholung und eines anständigen und heitern geselligen Zusammenseins auch außerhalb der Schulräume in hohem Maße erfüllte. Die Fahrt ging per Dampfer nach Wiry und von da zu Fuße über Rogalinek bis nach Rogalin, wo Kapelle, Schloß und Park in Augenschein genommen wurden. Die Verpflegung war freilich nicht genugsam vorbereitet, aber heiterer Jugendsinn und Musik setzten über manche Unanehmlichkeit hinweg und Lehrer wie Schüler konnten bei der Rückkehr auf einen schön verlebten Tag zurückblicken, der auch nicht die leiseste Trübung erfahren hatte.

r. **Von den Bauunternehmern der Pferdebahn** sind bereits die erforderlichen Kaution enhinterlegt worden, und zwar an die Stadtgemeinde Posen 12,000 Mk., an die provinzialständische Kommission für Chaussee- und Wegebau 8000 Mk., an die königliche Kommandantur 2000 Mk., und an die Oberschlesische Eisenbahn 1000 Mk., im Ganzen 23,000 Mark.

r. **Ein sehr heftiger Gewitterregen** ergoß sich heute Nachmittags 4½ Uhr über unsere Stadt. Derselbe hielt eine starke Viertelstunde an, und war von Schlossen begleitet. An vielen Stellen waren die Rinnsteine nicht im Stande, die großen Wassermengen zu fassen, so daß die Trottoirs überfluthet wurden. An einigen Stellen des Alten Markts, so bei dem St. Johannis-Denkmal, trat das Wasser in die Kellergeschosse, und in die Keller von Mylius Hotel stieg das Wasser aus dem unterirdischen Kanal in Folge von Anstauung empor. Der Wilhelmsplatz, der eben erst in diesen Tagen planirt worden war, ist durch das von oberhalb herabströmende Wasser wieder arg zerfurcht worden. — Die Temperatur, die vor dem Gewitterregen 20 Grad R. betrug, hatte sich nach demselben erheblich abgekühlt.

r. **Die Eichwaldstraße** wird gegenwärtig von der Brücke vor dem Viktoriapark bis zur städtischen Grenze hinter dem Viktoriapark chaussirt, so daß nach Vollendung dieser Arbeit die ganze Straße, soweit sie auf städtischem Territorium liegt, chaussirt sein wird.

r. **Eine Schwindlerin.** In der Wohnung eines hiesigen Beamten erschien vor einigen Tagen eine Frau, welche ihren angeblichen Namen nebst Wohnung nannte, und anfragte, ob Schirme auszubessern seien. Ihr wurden vertrauensvoll zwei Schirme übergeben, die sie bis zum 20. d. M. auszubessern versprach. Sie ist aber nicht wieder erschienen; auch hat sich ergeben, daß die Angaben in Betreff ihrer Wohnung und ihres Namens falsch gewesen sind.

r. **Die Kaufmann'sche Menagerie,** welche wegen ihrer Reichhaltigkeit an seltenen und vorzüglich schönen Thieren, sowie wegen der dort vorgeführten Produktionen sich eines sehr starken Besuches erfreut enthält 75 Säugethiere, 12 Vögel und 8 Amphibien. Von 75 Säugthieren gehören 32 zu der Ordnung der Vierhänder, 31 zu den Fleischfressern oder Raubthieren, 1 zu der Ordnung der Beutelthiere, 2 zu der Ordnung der Zahnarmen, 4 zu den Vielhufern (Dickhäutern), 1 zu den Einhufern, 4 zu den Zweihufern, so daß also von den 12 Ordnungen, in welche man die Säugethiere theilt, 7 vertreten sind. Am dominirendsten von allen Thieren treten in der Menagerie die Raubthiere auf, von denen 24 zu den katzenartigen gehören, und unter diesen tragen wiederum die Löwen im wahren Sinne des Wortes den Löwenantheil davon, indem die Menagerie deren im Ganzen 13, und rechnet man die beiden amerikanischen Löwen (Kuguars oder Pumas) dazu, sogar 15 enthält. Es befinden sich unter diesen 15 Löwen prachtvolle Thiere; besonders schön sind die beiden Berber-Löwen „Pascha“ und „Mustapha“, welche 8 Jahre alt sind, und am Widerrist eine Höhe von 1¼ Meter haben; der Kopf „Mustapha's“ ist in Wahrheit das Ideal eines Löwenkopfes, mit prachtvoller Mähne, edlen Gesichtszügen und ernstem Blicke; beide Thiere, welche sich in einem Käfige zusammen befinden, sind dermaßen an einander gewöhnt, daß, als sie vor einiger Zeit von einander getrennt wurden, sie Trauer bekundeten und nicht fressen mochten, bis sie wieder in einem Käfige vereinigt wurden. Auch der Löwe aus Bengalen, der zwar nicht einen so edlen schönen Kopf, wie die Berber-Löwen, dafür aber eine herrliche elastische Gestalt mit einer weit nach hinten reichenden Mähne besitzt, hat vor einigen Monaten tief getrauert, als die Gefährtin seiner Gefangenschaft, eine bengalische Löwin, im „Wochenbette“ starb; er war damals „unnahbar“. Ein sehr schönes Bild gewähren die 4 kleineren Löwen (3 männliche, 4 weibliche), welche häufig mit 2 Tigern zusammen in einem Käfig sind, dabei die alte Erbfeindschaft zwischen Löwen und Tigern vergessen und friedlich beisammen leben. Gleichzeitig mit diesen 4 Löwen ist die Nubierin, Kaira (Frl. Helene), welche dieselben aufgezogen hat, nach Europa gekommen, und produzirt dieselben als Thierbändigerin. Von den 4 Tigern sind besonders prachtvoll die beiden Königstiger, welche 4½ bis 5 Jahre alt sind, und von denen das herrlich gezeichnete Männchen im Widerrist eine Höhe von 1.25 Meter und von der Schnauze bis zur Schwanzspitze eine Länge von 3 Metern hat. Von den beiden schöngezeichneten Leoparden unterscheidet sich der Jaguar (aus Brasilien) durch gedrungene Gestalt, anders gestalteten Schweif und andere Zeichnung des Felles. Sehr schöne Thiere sind auch die beiden Sunda-Panther (Männchen und Weibchen) die fast ganz schwarz erscheinen, in Wahrheit aber ein bräunlich schwarzes Fell mit tief dunkelschwarzen großen Flecken haben; der Kopf ist rundlich, wie bei einer Katze, die Augen leuchten unheimlich gelb. — Die beiden Hyänen und die Wölfe, von denen sich besonders die beiden ersteren durch ihr furchtbares Gebiß auszeichnen, sind soweit gezähmt, daß, wenn die jugendliche Thierbändigerin Fräul. Therese Kaufmann ihnen gut zuredet, sie in Gegenwart der Ulmer Dogge und der nubischen Löwen sich ganz anständig und manierlich aufführen, wobei es dann noch ein recht friedliches Bild gewährt, wenn die Dogge ihren Kopf auf den Leib des Löwen legt und ganz zu vergessen scheint, in welcher „gemischten Gesellschaft“ sie sich befindet. — Von den Sohlengängern sind besonders stattliche Thiere der große weiße Eisbar und der schwarze Malayenbär; der kleine Waschbär, der nach seinem Tode das bekannte Pelzwerk liefert, befindet sich in einem Käfige bei den Affen. Dort ist in der Nähe auch das Bärenopossum aus Australien untergebracht, welches zwar zu der Ordnung der Beutelthiere gehört, und ähnlich wie das Känguruh einen starken Schweif besitzt, sich aber gleichzeitig durch ein raubthierartiges Gebiß auszeichnet. — Von den zahlreichen Affen ziehen die besondere Aufmerksamkeit die beiden Orang-Utangs und die zwei Schimpansen auf sich, nebst dem Gorilla bekanntlich diejenigen Affen, welche dem Menschen am ähnlichsten sind und daher auch Anthropoiden genannt werden. Ein sehr schönes, aber recht bösartiges Thier ist der Gelada-Affe

aus Abessinien, welcher ein starkes schwarzes Fell besitzt, während sich auf der Brust eine kahle, herzförmige rothe Stelle befindet, und ebenso der Hals unter dem Kinn nicht mit Haaren besetzt ist. — Von den Dickhäutern (Vielhufern) befinden sich in der Menagerie nur 4, dafür aber um so schwerer wiegende Exemplare, der 12jährige indische Elephant „Miß Jenny", dessen gewöhnlicher Spielkamerad ein gutmüthiges Schaf ist, ferner ein furchtbar dickfelliges Rhinoceros, welches sich in der Gefangenschaft bereits sein Horn abgewetzt hat, während dies bei dem Elephanten die Säge besorgt hat; sodann ein Nilpferd, welches beträchtlich größer als die im vorigen Jahre hier von den Nubiern vorgezeigten beiden Nilpferde ist, und täglich 6 Stunden lang im Wasser liegt; endlich ein Tapir, welches im Vergleich gegen die übrigen Dickhäuter schlank erscheint, und eine bewegliche Schnauze besitzt, welche es in ähnlicher, wenn auch lange nicht so vollkommener Weise zu benutzen im Stande ist, wie der Elephant seinen Rüssel. — Von den Wiederkäuern ist besonders merkwürdig das Gnu aus dem Innern Afrikas, in seiner Erscheinung halb Rind, halb Pferd; ferner die große Giraffe, eine Antilope mit riesigen Hörnern und ein Lama aus Südamerika, ein sehr zierliches Thier, welches dort zum Lasttragen benutzt wird; von Einhufern ein Zebra; und aus der Ordnung der Zahnarmen (Edentata) zwei Gürtelthiere (Armadills) aus Amerika mit schwach behaartem Panzer. — Von Vögeln sind 12 in der Menagerie: ein Emu oder neuholländischer Strauß, ein Pelikan aus Egypten, welcher in der Schaubude mit großer Würde meistens frei umhergeht und mit kleinen Fischen gefüttert wird, und eine Anzahl von schönfarbigen Papageien. — Die Klasse der Amphibien ist durch 5 Alligatoren, von denen der größte ca. 5 Fuß lang ist und drei große Schlangen, eine Abgottschlange von 15 Fuß Länge und zwei Riesenschlangen (Boa constrictor) vertreten. — Es sind also im Ganzen, abgesehen von den zahmen Hausthieren, in der Menagerie 95 Thiere enthalten.

+ **Obornik,** 22. Juni. [Apotheken-Verkauf.] Die hiesige dem Apotheker Dahlmann gehörige Apotheke ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Paul Ließ aus Pietschen in O.-Schles. gekommen.

r. **Wollstein,** 21. Juni. [Standesamt. Stiftungsfest des Kriegervereins. Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.] An Stelle des vor Kurzem verstorbenen Bürgermeisters Faust zu Kiebel ist der Lehrer Herr Kowalski daselbst zum Standesbeamten für den dortigen Standesamtsbezirk ernannt worden. — Gestern beging unser Kriegerverein sein fünftes Stiftungsfest. Es stellte sich Nachmittags gegen 4 Uhr der Verein auf dem Marktplatze auf und nachdem der Vereinsvorstand die Parade abgenommen, marschirte derselbe unter den Klängen der städtischen Musikkapelle nach dem festlich geschmückten Zeidler'schen Volksgarten, woselbst der Protektor des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann Frhr. v. Bosse, die Festrede hielt, die mit einem dreimaligen Hoch auf unseren Heldenkaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß. Außer den zahlreich anwesenden Kriegern wurde der Garten, in welchem die Musikkapelle konzertirte, nach und nach von zahlreichen Gästen aus der Stadt und Umgegend gegen ein mäßiges Entree besucht, und das Fest, vom schönsten Wetter begünstigt, entwickelte sich zu einem ganz gemüthlichen Volksfeste. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt und viele Festtheilnehmer amüsirten sich bis über Mitternacht hinaus bei einem Tänzchen in der Gartenkolonnade. — Am 18. d. M. fand im Saale der Frau Wittwe Zeidler eine sehr zahlreich besuchte musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt. Die Vortragenden waren Frau Anna Mittwoch-Gervais, akademische Sängerin, und Herr Hermann Mittwoch, erster Liebhaber am Magdeburger Stadttheater.

V. **Rogasen,** 22. Juni, [Bei dem diesjährigen Schützenfestschießen] erwarb die erste Ritterwürde der hiesige Kaufmann Herr Kierey. Dies wurde sofort telegraphisch Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, für den der Schuß abgegeben war, mitgetheilt. Im Auftrage desselben richtete nun das Hofmarschallamt Sr. königl. Hoheit an Herrn K. gestern ein sehr huldvolles Schreiben, das von einem prächtigen silbernen Pokal begleitet war. Bemerkenswerth ist, daß Herr Kierey schon einmal vor einem Jahre den Kaiserschuß gewann und von Sr. Majestät mit einer goldenen Medaille beschenkt wurde."

r. **Mogilno,** 21. Juni. [Revisionsreise des Oberpräsidenten. Sommerfeste. Remontemarkt. Brände.] Donnerstag den 17. d. M. traf der Oberpräsident der Provinz Posen, Herr Günther, hier ein. Derselbe war schon in Tremessen von dem Landrath des Kreises, Regierungsrath v. Elsner, begrüßt worden und beehrte, in unserer Sadt angekommen, zunächst die bei einem Schulfest im Probstei-Wäldchen Versammelten mit seinem Besuch. Herr Günther verweilte längere Zeit auf dem Festplatze und kehrte dann nach der Stadt zurück, wo derselbe übernachtete. Am Freitag begab sich der Oberpräsident nach Pakosch und Umgegend. Sonnabend Nachmittag fand in Mogilno die Vorstellung der Verwaltungsbeamten, der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten statt; der Herr Oberpräsident besuchte die Schulen der Stadt und das Kreis-Krankenhaus, begab sich Nachmittags nach Gembitz und Procin und am Sonntag Vormittag über Wieniec nach Rogowo, um dort seine Revisionsreise nach dem Kreise Wreschen fortzusetzen. — Am 17. d. Mts. feierte die hiesige evangelische Schule, am 19. der hiesige Maurerverein im Probsteiwalde ein Sommerfest. Am 12. hatte der polnische Handwerkerverein sein Sommerfest gefeiert. Die Feste waren vom besten Wetter begünstigt und verliefen in der angenehmsten Weise. — Auf dem vor einigen Tagen hierselbst abgehaltenen Remontemarkt wurden von 69 zum Verkauf gestellten Pferden 23 Stück angekauft. Der höchste Preis, 850 M., wurde dem Pferdehändler Schlesinger aus Landsberg a. W. gezahlt. Derselbe hatte 12 Pferde zum Verkauf gestellt, von denen 11 gekauft wurden. Der niedrigste Preis betrug 450 M. Der Durchschnittspreis pro Pferd war 650 M. — Vor einigen Tagen brannte auf dem Vorwerk Janowo ein Hinterhaus nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur mit vieler Mühe einige Habseligkeiten des Schäfers gerettet werden konnten. Dem Kuhhirten ist bis auf die Betten Alles verbrannt. Ein größerer Brand fand am 12. d. Mts. in Wymyslowo statt, wo mehrere Wirthschaftsgebäude der Wirthe Rochau, Scholz und Bubitz ein Raub der Flammen wurden. Ueber die Entstehungsart der Brände verlautet nichts Bestimmtes.

♉ **Kempen,** 23. Juni. [Ersatzgeschäft. Sommerfeste. Quellenbohrung.] Am 21. und 22. d. M. fand hier die Revision und Designirung der Ersatzreserven 1. und 2. Klasse, sowie die zurückgestellten einjährig Freiwilligen statt. — Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde gestern, am 22., das Sommerst der Töchterschule sowie das der Elementarknabenschulen vereint gefeiert. Der Zug bildete sich der von dem Schulgebäude auf der Bralinerstraße aus, und führte klassenweise geordnet, die Mädchen voran, mit Musik und Fahnen unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen einen Umzug um den Markt aus; dann ging es durch die Breslauerstraße und die Vorstadt nach dem Busse'schen Birkenpark zu. Der ganze Zug, der aus ca. 900 Kindern bestand, und bei dem die kleinen Mädchen, von den Müttern nach Möglichkeit ausgeschmückt, vorangingen, machte einen imposanten Eindruck. Das Fest wurde auf die vergnügteste Art unter Spielen und Gesang gefeiert, worauf dann spät Abends erst der Rückzug nach der Stadt mit Musik und Lampions erfolgte. Nach einem nochmaligen Umzug auf dem Markte bewegte sich der Zug nach dem Schulgebäude. — Heute wurde eine Quellenbohrung auf dem Markte in Angriff genommen.

**Bromberg,** 23. Juni. [Besichtigung des Goplosees und der oberen Netze.] Gestern Abend ist Herr Ober-Bau-Direktor Schönfelder, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, hier eingetroffen und hat sich heute in Begleitung des Regierungsraths Muyschel und des Bau-Inspektors Schwartz nach Kruschwitz begeben, von wo aus der Goplosee und die Kanalisirungsarbeiten der oberen Netze einer Besichtigung unterworfen werden sollen.

△ **Schneidemühl,** 22. Juni. [Heuernte. Stärkefabrik.] Mit dem Mähen des Heues auf unseren Küddow-Wiesen resp. Netze-Wiesen ist begonnen worden. Das Wetter ist der Werbung des Heues ganz besonders günstig. Der Ertrag verspricht ein recht lohnender zu werden. — Die früher der Firma du Talis gehörige Stärkefabrik, welche ein ganz vorzügliches Fabrikat lieferte, in der letzten Zeit aber ruhte, wird zum Herbste wieder in Betrieb gesetzt werden. Eschweh & Söhne, Banquiers in Berlin, haben die Fabrik übernommen. Somit wird unseren Besitzern der Absatz ihrer Kartoffeln wieder wesentlich erleichtert werden und sich für manchen Arbeiter ein neues Gebiet lohnender Thätigkeit eröffnen.

## Breslauer Eisenbahnkonferenz.

Die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau hatte auf den 19. d. Mts. mit Delegirten der wirthschaftlichen Korporationen ihres Bahnbereichs eine Konferenz anberaumt, auf welcher die von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen und dem Verkehrsausschusse im November v. J. beschlossene Umgestaltung unseres Eisenbahnfrachtsystems berathen werden sollte.

Am Tage vor dieser Konferenz, am 18. d. Mts., versammelten sich die Delegirten zu einer Vorkonferenz; vertreten waren sechszehn Korporationen. Ehe in die Diskussion eingetreten wurde, erstattete der Syndikus der breslauer Handelskammer Dr. Eras eingehenden Bericht über den Verlauf der in dieser Angelegenheit bereits stattgehabten Konferenzen. Die Anregung zur Einführung einer zweiten, ermäßigten Stückgutklasse, ferner die Klagen über Uebelstände der allgemeinen Wagenladungsklassen seien in erster Linie nicht von den Bahnen, sondern den Verkehrsinteressenten, speziell dem Verkehrsausschusse ausgegangen. In der Folge habe man Veranlassung genommen, die Ansichten der Korporationen auf dem Wege der Umfrage zu hören. Die Fragen wären aber nach Inhalt und Form durchaus inkorrekt und den ursprünglichen Verhandlungen nicht entsprechend gefaßt worden, namentlich sei auf Tariferhöhungen, welche die Einführung einer zweiten Stückgutklasse an anderen Stellen herbeiführen müßte, nicht aufmerksam gemacht. Fast alle Korporationen hätten die Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse — jedoch bedingungsweise — befürwortet. Die Nachtheile, mit welchen man die an sich sehr wünschenswerthe ermäßigte Stückgutklasse erkaufen solle, seien sehr groß. Höchst schädlich wirke auch die Ungewißheit über die Höhe der Frachtsätze, und wenn man die Steigerung auf 5 Prozent angebe, habe man keine Garantie, daß sie nicht darüber hinausgehe. Der Minister habe den Bahnen ein Schema mit Tarifsätzen mitgetheilt, aber blos zu kalkulatorischen Zwecken, so daß man dieselben ohne Weiteres erhöhen würde, wenn man damit nicht auskomme. Die breslauer Handelskammer habe gefunden, daß nach diesen Sätzen die Fracht Breslau-Metz z. B. für Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent 70 Pf., für Rohspiritus sogar 85 Pf. theurer würde, während der Verdienst an diesen Handelsartikeln nur zwischen 40—60 Pf. in Breslau betrage. Der Absatz von Spiritus und anderen landwirthschaftlichen Produkten nach dem Westen würde dem Osten Deutschlands verloren gehen, und der neue Tarif würde wie ein Schutzzoll in Rheinland, Westphalen und Sachsen abwehrend gegen die Konkurrenz des Ostens wirken.

In der folgenden Diskussion präcisirt Redakteur Hirschberg den Standpunkt der Bromberger Handelskammer, welche schon in ihrem Gutachten vom November 1878 die Gefahren anderweiter Tariferhöhungen durch Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse, so wünschenswerth diese sei, prognosticirt habe. Namhafte Nachtheile habe die Kammer von den bestehenden Wagenladungsklassen nicht wahrnehmen können; der einzige, aber überwiegende Schaden des geltenden Tarifs bestände in der Aufrechterhaltung der vollen Fracht für solche Artikel, welche ihrer Natur nach die Tragkraft des 200-Ctr.-Wagens nicht ausnützen können, als Spiritus, Sprit, Wolle, Borke, Lumpen, Mehl und bearbeitetes Holz. Für diese Artikel müsse allerdings das Minimalquantum auf 5000 Kg. festgesetzt werden. Könne dies aber nur auf Kosten der geplanten Erhöhungen erreicht werden, so sei der status quo vorzuziehen.

Herr Wyncken (landwirthschaftl. Centralverein Schlesiens) wünscht keine allzuschroffe Haltung gegenüber der Vorlage, da er eine Ermäßigung der Minimalquanten namentlich für Gebrauchsartikel und Hilfsstoffe, sowie für Produkte und Fabrikate der Landwirthschaft für höchst nothwendig erklärt.

Herr Schimmelpfennig (Oberschlesischer Berg- und Hüttenverein) befürchtet, daß auch eine Erhöhung der Ausnahmetarife, welche für die von ihm vertretene Großindustrie in Betracht kämen, möglich sei; er könne sich deshalb nur bedingungsweise für die Vorlage erklären.

Direktor Guttmann (Handelskammer Posen) spricht sich entschieden gegen die Annahme des neuen Tarifschemas aus; die Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgutklasse sei in hohem Grade wünschenswerth und nothwendig, indessen dürfe sie nicht durch so schwerwiegende Kompensation erkauft werden, wie sie jetzt von den Eisenbahnen durch Frachterhöhungen beansprucht werden. Für die Provinz Posen ist die Beförderung von Massengütern, hauptsächlich von landwirthschaftlichen Produkten, auf langen Transportstrecken von ganz überwiegender Bedeutung und deshalb würde der provinzielle Verkehr durch die geforderten Kompensationen besonders schwer geschädigt. Die geplante Erhöhung der Güter des Spezialtarifs I, sowie der allgemeinen Wagenladungsklassen, soweit sie in Landungen von 10,000 Kg. gefahren werden, trifft gerade die Hauptprodukte der Provinz Posen, in erster Reihe Getreide und Spiritus; Redner weist durch statistische Zahlen den kolossalen Güterverkehr in diesen Artikeln, sowie die Thatsache nach, daß von den genannten Produkten verschwindend wenig in geringeren Quanten als 10,000 Kg. verladen werden.

Nach längerer Debatte stimmt nur Bergrath Jüngst (Verein deutscher Eisengießereien) für die Vorlage.

Für den Antrag Schimmelpfennig, lautend: Das neue Tarif-Schema anzunehmen unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtig geltenden Frachten der Güter nicht erhöht werden — stimmt nur der Antragsteller und Herr Rosenfeld, Vertreter der thorner Handelskammer.

Mit Ausnahme vorgenannter drei Herren stimmen dagegen die Deputirten aller anderen Korporationen für folgenden Antrag:

„Bei der Ungewißheit über die Höhe der neuen Frachtsätze ist auf die Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgutklasse und auf die Herabsetzung der in den billigsten Wagenladungsklassen zu verfrachtenden Minimalquantitäten, so nothwendig Beides auch ist, zur Zeit zu verzichten, wenn solches nicht ohne anderweitige Frachterhöhung eisenbahnseitig gewährt werden kann."

Am folgenden Tage, den 19. d. M., fand unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths Grotefend die Hauptkonferenz der Direktion der Oberschlesischen Bahn mit den Delegirten statt. Nachdem Regierungsrath Doering die objektive, unbefangene Stellung der Direktion gegenüber dieser Vorlage klargelegt, das Wesen der letzteren kurz auseinandergesetzt hatte, über deren Annahme resp. unter welchen Modifikationen sich die Versammlung zu entscheiden habe, begründet Dr. Eras als Referent den Majoritätsantrag der Vorkonferenz mit den bereits erwähnten Motiven. Dieser Antrag wird dann nach kurzer Debatte und nachdem Hauptmann a. D. Schimmelpfennig seinen gestern gestellten Antrag unter Beifall der Versammlung zurückgezogen hatte, mit allen (16) gegen die Stimme des Bergraths Jüngst, welcher für die Vorlage stimmt, angenommen.

## ? Bezirksturnfest in Lissa.

Lissa, 21. Juni.

Das gestern hier abgehaltene Bezirksturnfest wird für die auswärtigen und hiesigen Turner wie für die hiesige Einwohnerschaft wegen des harmonischen Verlaufes desselben lange im guten Andenken bleiben. Aber weit über den Bezirk derjenigen Vereine hinaus, welche sich an dem gestrigen Feste betheiligt haben, erlangt der gestrige Tag an Bedeutung durch die Gründung des neuen Posener Turngaus, welche sich hier vollzogen hat.

Schon am frühen Morgen präsentirte sich unsere Stadt im Schmucke von Ehrenpforten, Laubgewinden, Fahnen, Flaggen u. s. w. Mit Erwartung sah man dem Einzuge der Turner vom Bahnhofe her entgegen. Derselbe konnte indeß erst nach 9 Uhr geschehen und mußte des Sonntags wegen ohne Musik sich durch die Straßen der Stadt nach dem am äußersten jenseitigen Ende der Stadt gelegenen Vereinslokale begeben.

Nach stattgehabter Begrüßung und nachdem man sich etwas restaurirt hatte, versammelten sich die Delegirten der verschiedenen Turnvereine zur Beschlußfassung über Bildung eines Posen-Schlesischen Turngaus. Bei dieser Berathung waren folgende Turnvereine vertreten: Posen („Männerturnverein") mit 90 Mitgliedern, Posen („Vorwärts") mit 36, Rawitsch mit 84, Schmiegel mit 63, Guhrau mit 46, Fraustadt mit 44, Punitz mit 43, Kosten mit 39 und Lissa mit 106 Mitgliedern, außerdem waren vertreten die Vereine Bojanowo, Kriewen und Rogasen. Befragt wegen ihrer Beitrittserklärung zu den heutigen Beschlüssen sollen werden die Vereine in Obornik, Wollstein, Trachenberg und Prausnitz. Berathen und beschlossen wurde, im Einverständnisse mit der Oberleitung einen neuen Turngau unter der Bezeichnung „Posener Turngau" zu bilden, ohne jedoch einen ständigen Vorort für denselben zu bestimmen. Der Turnrath für den neugebildeten Gau wurde nach den gemachten Vorschlägen fast durchgängig mit Einstimmigkeit gewählt: Oberlehrer Dr. Beyer-Rawitsch zum Vorsitzenden, Oberlturnlehrer Kloß-Posen zum Turnwart und die Herren Maurermeister Gerndt-Lissa, Pollak-Lissa, Jagow-Fraustadt, Leeder-Guhrau, Dr. Bochmann-Posen und Seegall-Posen.

Alsdann versammelten sich die Turnwarte und die Vorturner, um sich über die Ernennung der Preisrichter zu einigen. Als Preisrichter am Reck wurden gewählt die Herren Kloß-Posen, Jagow-Fraustadt und Jäntsch-Lissa; für Barren wurden gewählt die Herren Pollak-Lissa, Seegall-Posen und Friedrich-Posen; für das Pferd die Herren Rau-Punitz, Dittmar-Kosten und Pucher-Fraustadt.

Gegen 12 Uhr wurde eine Hauptprobe mit den Eisenstabübungen vorgenommen und nach Beendigung derselben im schattigen Garten des Schützenhauses das Mittagbrot gemeinschaftlich eingenommen.

Es war inzwischen beinahe 3 Uhr geworden und die Zeit gekommen, daß die Festtheilnehmer vor dem Schützenhause zum Festmarsche durch die Stadt nach dem Festlokale (Wolfsruhm) antreten sollten. Da erschien eine Ordonnanz, welche der Festkapelle (vom Westpreußischen Kürassierregiment Nr. 5 aus Guhrau verschrieben) den Befehl vom Garnisonältesten, welcher den abwesenden Oberstlieutenant W. vertritt, überbringt, welcher den Musikern verbietet, auf dem Marsche durch die Stadt in Uniform zu musiziren. Zwei Herren vom Vorstand werfen sich in eine Droschke und eilen zu dem Kommandirenden, ihm Vorstellungen zu machen und ihn zu veranlassen, von der Forderung für dieses Mal Abstand zu nehmen. Nach längerer Zeit kehrte sie jedoch unverrichteter Sache zurück. Was war nun zu thun? Die Kürassiere hatten für keine Zivilkleidung gesorgt, da sie bis jetzt immer und erst vor 14 Tagen noch in Fraustadt auf dem Feuerwehrfeste in Uniform geblasen hatten. Eine andere Kapelle war absolut nicht zu erlangen. Und Musik sollte und mußte doch sein! Da wurde überall nach Ueberziehern, Mützen und anderen Kopfbedeckungen gefahndet und die Musiker damit bekleidet. Nach einem Zeitverluste von ungefähr einer Stunde konnte der Marsch angetreten werden.

Vor dem Rathhause machte der imposante Festzug, welcher von Hunderten begleitet wurde und auf seinem ganzen langen Wege ein dichtes Spalier von Neugierigen zu passiren hatte, Halt. Hier waren Magistrat und Stadtverordnete in corpore versammelt und Herr Bürgermeister Herrmann hielt von der Freitreppe herab eine kurze kernige Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser endete, worauf von der nach vielen Tausenden zählenden Versammlung die Nationalhymne gesungen wurde. Nachdem noch Oberlehrer Dr. Beyer-Rawitsch an die Versammlung einige Worte gerichtet, den Turnern für die ihm zu Theil gewordenen Ehre der Wahl zum Vorsitzenden des Turngaus gedankt und Worte der Anerkennung für das freundliche Entgegenkommen der Lissaer Einwohnerschaft gesprochen, forderte er die Turner von Fern und Nah zu einem dreifachen „Gut Heil!" auf.

Der Festzug bewegte sich unter Vorantritt der städtischen Körperschaften nach dem schönen Garten in Wolfsruhm, woselbst nach dem Aufmarsche das Festlied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" gesungen und darauf von Herrn Rektor Platsch-Lissa die Festrede gehalten wurde. Redner pries in markigen Worten die Turnerei, wies auf deren heilsame Folgen in körperlicher, geistiger, wie politischer Hinsicht hin und begrüßte den neugebildeten Turngau als neues Förderungsmittel unseres Turnvereinswesens. Ein dreifaches „Gut Heil" bildete den Schluß dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede.

Nach den vom hiesigen Turnwart, Herrn Turnwart Pollak geleiteten Eisenstabübungen, welche vom Publikum mit großem Interesse begleitet wurden, traten die Wettriegen an die Geräthe. Von den 12 vertretenen Turnvereinen hatten nur vier Vereine zum Wettturnen Riegen gestellt und zwar: Posen (Männerturnverein), Rawitsch und Lissa für alle drei Geräthe und Fraustadt nur für das Barren.

Am **Reck** turnten aus den Turnvereinen Rawitsch 7, Lissa 6 und Posen (alter Verein) 6 Mann. Die Preisrichter erkannten der Riege Lissa $22\frac{1}{2}$ Punkte und der Riege Rawitsch $20\frac{6}{7}$ Punkte zu. Somit ist Lissa gegen Rawitsch mit einem sehr geringen Vorsprunge Sieger geblieben. Fest steht, daß auch die rawitscher Riege Vorzügliches am Reck geleistet hat.

Am **Barren** turnten Posen (Männerturnverein) mit 8 Mann, Rawitsch mit 6, Fraustadt mit 6 und Lissa mit 8 Mann. Bei der Bekanntmachung des Resultats der Beurtheilungen der Preisrichter durch Herrn Kloß-Posen konnten wir in der Eile nur den Verein Lissa mit $24\frac{18}{24}$ Punkten anführen hören, auch Rawitsch wurde genannt; irren wir nicht, so ist am Barren Rawitsch der Sieg zuerkannt worden.

Am **Pferd** waren nur die drei Riegen der vorbenannten rawitscher, posener und lissaer Vereine in Konkurrenz mit resp. 7, 9 und 7 Mann. Den Sieg trug Rawitsch davon mit $14\frac{2}{3}$ Punkten, während Lissa dem Nachbarvereine mit $14\frac{2}{7}$ Punkten dicht auf den Fersen war.

War das Wettturnen der Einzelriegen interessant gewesen, so fesselte das jetzt folgende **Kürturnen** Einzelner am Reck und Barren die Aufmerksamkeit des Laien wie des Kenners in hohem Grade. Dasselbe unterlag jedoch nicht der Beurtheilung der Preisrichter, und können wir eine offizielle Beurtheilung hier nicht anführen. Das können wir indeß als unparteiischer Augenzeuge berichten, daß gerade das Kürturnen, obwohl ihm offiziell keine Beachtung — gewiß mit vollem Recht — gewidmet worden war, dem anwesenden Publikum, welches übrigens fast jede Einzelleistung, die beinahe durchweg als Musterleistungen erklärt werden konnten, mit Händeklatschen und lauten Bravorufen belohnte, höchst geeignet war, die Nützlichkeit des Turnens recht anschaulich zu beweisen. Mancher, der von dem Turnwesen sich gleichgültig abgewendet haben mochte, ist wieder zum Anhänger der Turnerei bekehrt worden. Wir glauben, daß dieser Erfolg das höchste Lob für die Leistungen im Turnen überhaupt und im Kürturnen insbesondere in sich schließt.

Es folgen jetzt **volksthümliche Wettübungen.** 1. **Hochsprung und Steinstemmen.** In ersterem errang den Lorbeerkranz Reim-Lissa, welcher 1,50 Meter hoch gesprungen war. Stiller I.-Rawitsch sprang zwar, wie bei der Preisvertheilung hervorgehoben wurde, ebenfalls so hoch, doch berührte er dabei die Schnur. Im Steinstemmen errang Paul Weigt-Lissa den Kranz, da er die ca. 33 Pfund schwere Steinkugel zwei und dreißig Mal heben konnte. — 2. **Weitsprung und Steinstoßen.** Im ersteren errang Glaß-Kosten den Siegerkranz, da er 4,95 Meter, also beinahe 16 Fuß gesprungen war, den zweitgrößten und besten Sprung brachte Musket-Posen mit 4,58 Meter zu Stande. Im Steinstoßen blieb Schmädecke-Posen Sieger, da er die 33 Pfund schwere Steinkugel 5,10 Meter weit geworfen hatte. Der zweitbeste Steinwerfer war Rau-Punitz, der auf 4,05 Meter gekommen war. — 3. Im Wett-

...sen war wieder Schmädecke=Posen Sieger geblieben, da indeß ... dem Reglement jeder Turner nur **einen** Siegerkranz erhalten ..., so wurde der zweitbeste Läufer Elsner=Lissa mit dem Kranze ...mückt. — Zum Schluß kam **Ringen**. Diese Wettübung ist die ...chtetste, da hier Unglücksfälle nicht zu den Seltenheiten gehören, ... lief auch das Wettringen in glatter Weise ab. Vier Paare be...nen das Ringen, darauf rangen die vier Sieger und alsdann ...er die beiden Sieger, so daß der dreimal als Sieger aus dem ...kampfe hervorgegangene Preiß=Posen den Kranz erhielt. — Es war 8½ Uhr geworden und die Preisrichter zogen sich zurück, das Resultat festzustellen. Ungefähr um 9 Uhr wurde von Herrn ...=Posen von der Tribüne herab eine Ansprache gehalten, in welcher darauf hinwies, daß dem Turner gleich den Siegern bei den ...ischen Wett= und Kampfspielen nur Kränze als Auszeichnung ...cht werden und dann unter großer Spannung das oben bereits ...führte Ergebniß mittheilte und den Siegern die Kränze überreichte. Von 9 Uhr ab war das Fest für die Nichtturner beendet. Die ...ner begaben sich mit ihren Damen in den Saal und blieben bis ... frühen Morgen beim Tanze versammelt. — Das verlebte Fest ... bei allen Theilnehmern einen nachhaltigen angenehmen Eindruck ...erlassen, da Alles geschehen war, um es zu einem schönen, ange...men Feste zu machen und der Himmel den Verlauf der Feier in so ...erordentlich freundlicher Weise begünstigt hat.

## Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen**, 23. Juni. [Schwurgericht. Versuchte ...ere Erpressung, wiederholte einfache Er...ssung, wiederholte Körperverletzung und Be...hung mit einem Verbrechen. Verbrechen gegen ... Sittlichkeit]. Bei beiden heute anstehenden Sachen wurde ... Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Sitzung begann mit der Ver...dlung gegen den früheren Photograhpengehülfen Heinr. ...banski aus Posen, der sich wegen schwerer und einfacher ...essung, Körperverletzung und Bedrohung zu verantworten hatte. ... Grund des Wahrspruchs der Geschworenen sprach der Gerichts... den Angeklagten von der Anklage der versuchten Er...ssung in einem Falle und von der Anklage der ...drohung mit einem Verbrechen frei und verurtheilte ... wegen versuchter schwerer Erpressung in einem ...lle, wegen einfacher Erpressung in 3 Fällen, ...gen Körperverletzung in 3 Fällen zu 3 Jahren ...onaten Zuchthaus und zum Verlust der bürger...en Ehrenrechte auf 4 Jahre.

Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den Wirthssohn ...anislaus Tomkowiak aus Komornik. Derselbe stand ...er der Anklage eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Ge...richtshof sprach ihn jedoch auf Grund des Spruches der Geschworenen ...

## Vermischtes.

* **Berlin**, 23. Juni. In der Zusammenfügung der Fragmente ... Skulpturen aus Pergamon sind fast täglich Fortschritte ...verzeichnen. Daß zwei Gruppen bereits in der Rotunde des ...useums dem großen Publikum zugänglich gemacht sind, haben ... bereits früher gemeldet. Jetzt hat man innerhalb des von den ...agmenten eingenommenen Saales eine Gruppe von fünf Figuren ...ammengestellt. Hekate, welche einen Giganten tödtet, Diana, die ...n Pfeil auf einen Mann in einem Helm losschießt und ein zu Bo...liegender Gigant. Auch diese Gruppe ist von bewundernswerther ...ung. Ein glücklicher Zufall will es, daß die hierhergelangten ...mente so vielfach zu einander passen, es hat sich daran schon die ...nung geknüpft, daß die Ausdehnung des Reliefs eine minder große ...esen als bis jetzt angenommen wurde und die nächste Umgebung ... Altars wegen der dort zu opfernden Hekatomben nicht mit Reliefen ...eidet waren. Je mehr die pergamonischen Skulpturen bekannt wer...um so höher steigt deren Anerkennung im Inland und Ausland ... es gilt bereits als bezweifelt, daß diesseits der Alpen nur das ...thenonfries im British Museum in Konkurrenz mit diesen Kunst...en treten kann.

* **Die Zeit der Landpartien ist wieder da**, und jeder brave ...svater hält es für seine Pflicht, wenigstens eine im Jahre mit ...r Familie zu machen. Das ganze Nest zieht hinaus ins Freie ... lagert sich nach mühseliger Wanderung im Waldesschatten oder ... grünem Rasen, um die mitgenommenen Viktualien gemüthlich zu ...ehren. Im Freien schmeckt es eben besser, und es giebt auch trotz ...cherlei Unbequemlichkeiten und Zufällen, die man mit in den Kauf ...nen muß, kaum etwas Poetischeres, als so eine außergewöhnliche ...lzeit im Familienkreise auf dem grünen Rasen unter dem blauen ...mel. Und neulich gab es etwas ganz Besonderes, nämlich frische ...rdünnte Milch mit eingeschnittenem Schwarzbrod. Alle lechzten ... diesem Genuß; nur Karlchen machte ein verdrießliches Gesicht und ...te nicht essen.

„Was hast Du denn?“ sagte die Mutter, „Du ißt die Milchsuppe doch leidenschaftlich gern.“ Der Kleine schiebt schweigend seinen ...el bei Seite.

„Du weißt, lieber Karl, Du bekommst nichts Anderes; denn ich ... die launenhaften Kinder nicht leiden.“ Karlchen bleibt auch dieser ...hung gegenüber bei seinem Weigern.

„Also Du willst entschieden nichts? Desto besser für uns, dann werden wir jeder etwas mehr haben.“

Alle löffeln los. Als aber die Mutter gründlicher in die Schüssel fährt, zieht sie verwirrt und erschrocken ihren Löffel mit einer schweren schlüpfrigen Masse heraus. Ein Schrei ertönt und alle Löffel fliegen ins Gras. Eine große Kröte war nämlich in dem Augenblicke, als die Schüssel auf den Rasen niedergesetzt wurde, in dieselbe gesprungen.

„Nun sage, Du Schlingel,“ fuhr die erbitterte Mutter Karlchen an, „warum hast Du nichts gesagt?“

„Ich wollte Euch nicht eklig machen,“ erwiderte Karlchen mit kindlicher Einfalt.

* **Kopenhagen**, 21. Juni. Das Drama in der Lederstraße hat einen vorläufigen Abschluß gefunden, insofern der verhaftete Arzt Leerbech sich diese Nacht durch einen freiwilligen Tod (durch Erhängen) im Gefängniß der ferneren Untersuchung und Strafe entzogen hat.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken“. Mit besonderer Berücksichtigung der Zeitereignisse geschildert von Moriz Bermann. Denkbuch zum 100-jährigen Jubiläum des Regierungsantrittes Kaiser Josef II., 1780—1880. Mit 200 Illustrationen, Initialen u. s. w. von hervorragenden Künstlern. (A. Hartlebens Verlag in Wien; in 20 Lieferungen, Preis à Lieferung 30 Kr. = 60 Pf.) So eben sind die Hefte 7 bis 10 ausgegeben worden. Die neuesten Hefte behandeln die Lebensverhältnisse des Prinzen Eugen und dessen Tod, die Vermählung Maria Theresiens mit dem Großherzog Franz Stefan und das Verhältniß der Ehegatten, den Fluchtversuch des preußischen Kronprinzen Friedrich (später der Große), und die Rettung desselben durch Kaiser Karl VI., den neuen Türkenkrieg, die Geschichte Triests und des Anfangs der österreichischen Kriegsmarine, Karls VI. Tod, die ersten Regierungsjahre Maria Theresiens und Europa im Bunde gegen die junge Monarchin, die Geburt des männlichen Thronerben Josef, Theresia auf dem ungarischen Landtage, die Franzosen in Linz und das bedrohte Wien, das Auftreten des Parteiführers Trenk mit seinen Panduren u. s. w. u. s. w. Dazu kommen noch viele interessante Einzelausführungen, so die Beziehungen Franz Stefans zu den Freimaurern und Rosenkreuzern, dessen Petite Maison und das Entstehen des Lothringer Bierhauses in Wien, die Salpeterer Empörung gegen Oesterreich mit köstlichen Bauernschilderungen, die sogenannte eiserne Maske auf dem Salzburger Schlosse Werfen, die beiden Rakoczy und die Geschichte des Rakoczymarsches, die erste Wiener Solotänzerin Eva Veigel (später Madame Garrick), die Jagdgefahr der Herzogin von Lothringen und ihre Rettung durch Peter Wancsa den Harambascha, das Entstehen adeliger Paläste in Wien und die Künstler Donner, Gran und Meytens, der wilde Gotter, die preußischen Riesensoldaten und ihre Werber, die humorvolle Selbstrettung Dürrensteins vor den Baiern und Franzosen, die Buchverbrennung durch den Henker, das traurige Ende des württembergischen Finanzministers Süß=Oppenheimer u. s. w. Der Standpunkt des Buches ist natürlich ein spezifisch österreichisch-katholischer.

* Maiers Handlexikon des gesammten kaufmännischen Wissens. Bearbeitet von Professor Dr. M. Haushofer, Professor Dr. Feichtinger, Handelskammersekretär Dr. J. Landgraf und Anderen. Preis pro Lieferung 50 Pfennig. Vollständig in ca. 25 Lieferungen im Laufe dieses Jahres. — Stuttgart. Verlag von Julius Maier. — Dieses Werk soll dem Handelsstande als ein praktisches Hülfs= und Nachschlagebuch dienen auf den großen und weiten Gebieten der Handelsthätigkeit und der Handelsinteressen; es soll in alphabetischer Form und gedrängter Darstellung über alle Fragen, welche im Handelsleben auftauchen, gewissenhafte und rasche Erklärung geben und hiermit den vielseitigen Interessen am zweckmäßigsten dienen. Seine Auskunftsbereitschaft erstreckt sich somit über alle kaufmännischen Wissensfächer aus der Feder bewährter Fachmänner und es zieht namentlich auch die Waarenkunde in klarer und populärer Darstellungsweise in seinen Bereich. Bei mäßigem Umfange, billigstem Preise und guter Ausstattung wird das Werk ohne Zweifel ein beliebtes Nachschlagebuch für Jung und Alt im Handelsstande werden und ebenso in jeder Comptoirbibliothek seinen wohlverdienten Platz finden, wie es auch von allen strebsamen jungen Männern als eine Quelle wahrhafter Belehrung und als ein Förderungsmittel im Berufsleben begehrt sein wird.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Einlösung der Loose zur 2. Klasse der II. Lotterie von Baden=Baden muß bei Verlust des Anrechts bis zum 28. d. M. Abends 6 Uhr erfolgen.

Kauf=Loose sind nach dem 28. Juni c. à 4 Mark bei uns zu haben.

**Expedition der Posener Zeitung.**

## Subhastationskalender für die Provinz Posen.*)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 15. Juli 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

**Regierungsbezirk Posen.**

Amtsgericht Lissa. 14. Juli, Vormittags 9 Uhr. Grundstück der Eigenthümer Joseph und Ludovika Skorupka Nr. 55 Belencin, Kreis Fraustadt mit 3 Ar 70 Qm. Ländereien. Gebäudest.=Nutzwerth 45 M.

Amtsgericht Meseritz. 5. Juli, Nachmittags 3½ Uhr, im Gerichtslokal zu Tirschtiegel. Grundstück des Ludwig Ernst Gräve, Nr. 160, Neu=Tirschtiegel mit 3 Hekt. 4 Ar 70 Qm. Länder. Grundst.=Reinertrag 7,05 M., Gebäudest.=Nutzw. 45 M. — 2) 8. Juli, Nachm. 3½ Uhr, im Gerichtslokale zu Betsche. Grundstücke der Gottlieb und Luise Jauch'schen Eheleute, a. Nr. 39, Punken=Hauland und b. Nr. 56, Punken=Hauland, zusammen mit 17 Hekt. 14 Ar 20 Qm. Länder. Grundsteuer=Reinertr. $21\frac{6}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer=Nutzwerth 60 M.

Amtsgericht Ostrowo. 7. Juli, Vorm. 10 Uhr. Grundstück des Stanislaus Spychalla, Nr. 208 Danißzin mit 3 Hekt. 23 Ar 20 Qm. Länder. Grundst.=Reinertr. 31,20 M.

Amtsgericht Pudewitz. 1) 8. Juli, Vorm. 10 Uhr. Grundstück der Daniel und Johanna Henriette Tefs'schen Eheleute, Nr. 5, Gwiadzdowo mit 4 Hekt. 30 Ar 20 Qm. Länder. Grundst.=Reinertr. 48,84 M., Gebäudesteuer=Nutzwerth 72 M. — 2) 9. Juli, Vormittags 10 Uhr. Grundstück der Telesphor und Antonia Tadrowski'schen Eheleute Nr. 54, Nekla mit 33 Ar 70 Qm. Länder. Grundsteuer=Reinertrag 2,82 M. Gebäudesteuer=Nutzwerth 75 M.

Amtsgericht Rawitsch. 1) 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Kruge zu Gogolewo. Grundstücke des Wirths Thomas Nawroth, a. Nr. 24, Gogolewo, mit 3 Hekt. 71 Ar 40 Qm. Länder. Grundst.=Reinertr. 55 M. 38 Pf. Gebäudesteuer=Nutzwerth 40 M. — b. Nr. 38, Gogolewo, im Flächeninhalte von 3 H. 46 Ar. Grundst.=Reinertrag 52,86 M. — 2) 9. Juli, Vormittags 11 Uhr. Grundstücke der Wirth Franz und Marianna Makowiak'schen Eheleute a. Nr. 577, Görchen, im Flächeninhalte von 3 Hekt. 53 Ar. 80 Qm. Grundsteuer=Reinertrag 24 M. — b. Nr. 12, Rostempniewo, mit 9 Hekt. 93 Ar 50 Qm. Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag 137,71 M. Gebäudesteuer=Nutzwerth 80 M.

Amtsgericht Rogasen. 6. Juli, Vormittags 10½ Uhr. Hausgrundstück des Handelsmanns Jakob Rausch, Nr. 238, Rogasen, mit 59 Ar 70 Qm. Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag 5,00 Mark. Gebäudesteuer=Nutzwerth 360 M.

Amtsgericht Samter. 8. Juli, Vormittags 11½ Uhr. Grundstück des Stephan Kosterzewa, Nr. 36, Kozmin, im Flächeninhalte von 86 Ar. Grundsteuer=Reinertrag $3\frac{41}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Schildberg. 1) 10. Juli, Vormittags 9 Uhr. Grundstück der Jakob und Marianna Kempa'schen Eheleute, Nr. 34, Zajączkow, mit 2 Hekt. 14 Ar 40 Qm. Länder. Grundsteuer=Reinertrag $4\frac{21}{100}$ Thlr. Gebäudesteuer=Nutzwerth 18 M. — 2) 10. Juli, Vormittags 10 Uhr. Grundstück der Wittwe Marianna Polak, Nr. 74, Komorow, mit 31 Ar 20 Qm. Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag $1\frac{58}{100}$ Thlr. Gebäudesteuer=Nutzwerth 24,00 M.

Amtsgericht Schrimm. 6. Juli, Vormittags 10 Uhr. Grundstück der Tägelöhner Martin und Anna Adamczyk'schen Eheleute, Nr. 373, Schrimm, mit 33 Ar 50 Qm. Länder. Grundsteuer=Reinertrag 4,59 M. Gebäudest.=Nutzw. 45 M.

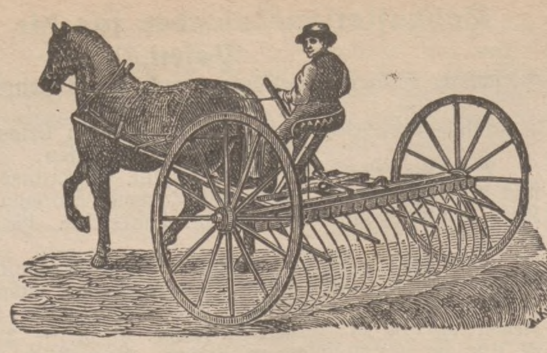
Amtsgericht Schroda. 15. Juli, Vormittags 11 Uhr. Grundstück des Buchhalters Carl Kleinert, Nr. 1, Wilhelmshorst, im Flächeninhalte von 33 Hekt. 84 Ar 90 Qm. Grundsteuer=Reinertrag 520,50 M.

Amtsgericht Unruhstadt. 1) 8. Juli, Vormittags 9½ Uhr. Grundstück der Stephano und Rosalie Specht'schen Eheleute, Nr. 64, Karge, mit 6 Hekt. 88 Ar 30 Qm. Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag 40 M. 83 Pf. Gebäudest.=Nutzw. 60 M. — 2) 8. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Schulzenhause zu Nuden. Grundstück des Eigenthümers Friedrich Tartsch, Nr. 1, Kolonie Nuden, mit 7 Hekt. 90 Ar 50 Qm. Ländereien. Grundst.=Reinertrag 8.97 M. Gebäudest.=Nutzw. 27 M.

Amtsgericht Wollstein. 1) 9. Juli, Vormittags 9 Uhr. Grundstück des Eigenthümersohnes Andreas Heinrich Reinsch, Nr. 83, Neu=Obra, mit 12 Hekt. 59 Ar 80 Qm. Länder. Grundst.=Reinertrag 17,19 M. Gebäudest.=Nutzw. 45 M. — 2) 13. Juli, Vorm. 8½ Uhr. Grundstück des Gastwirths Carl Beyer, Nr. 12, Groß Naroschnik, mit 8 H. 15 Ar 80 Qm. Länder. Grundst.=Reinertr. 2,03 M. Gebäudest.=Nutzw. 45 M. — 3) 13. Juli, Vormittags 9 Uhr. Grundstück des Eigenthümers Heinrich Türk, Nr. 10, Neu=Obra, mit 18 Hekt. 65 Ar 70 Qm. Länder. Grundst.=Reinertr. 56 M. 16 Pf. Gebäudest.=Nutzw. 60 M. — 4) 13. Juli, Vorm. 10 Uhr. Grundstück des Eigenthümers Emil Franzke, Nr. 134, Jablone, mit 1 H. 61 Ar 60 Qm. Ländereien. Grundst.=Reinertr. 7,11 M.

Amtsgericht Wreschen. 1) 5. Juli, Vormittags 9½ Uhr. Grundstück der Wirth Johann und Marianna Karbowiak'schen Eheleute, Nr. 10, Alt=Galezewo, mit 10 H. 19 Ar 50 Qm. Ländereien. Grundst.=Reinertr. 101,37 M. Gebäudest.=Nutzw. 12 M. — 2) 13. Juli, Vorm. 11 Uhr. Grundstück der Wirth Simon und Agnes Tomaszewski'schen Eheleute, Nr. 15, Skotniki, mit 9 H. 8 Ar 80 Qm. Ländereien. Grundst.=Reinertr. 90,99 M. Gebäudest.=Nutzw. 60 M.

**Patent-Pferderechen** mit selbstthätiger Entleerung,



mit durchgehender schmiedeeiserner Achse und 28 Stück in Oel gehärteter Gußstahlzinken.

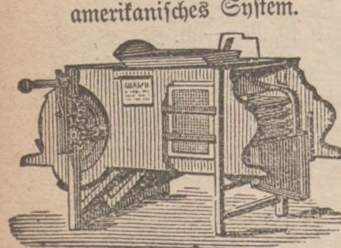
**Transportable Jauchepumpen mit ganz schmiedeeisernen Röhren von 35—37 Mark.**

**Streumaschinen für künstlichen Dünger, „Deutsches Reichspatent".**

Ein- u. mehrschaarige Pflüge, Häufel- u. Untergrundpflüge, Eggen, Krummer, Grubber, Cultivatoren,

**Ring- und Sternwalzen, einfach, doppelt und theilbar,**

**Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschine.** Verbessertes amerikanisches System.



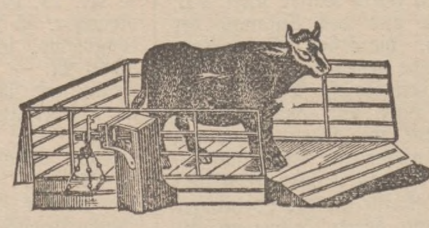
sowie andere landwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe empfehlen

## Gebrüder Lesser

Schwersenz.

**Für die guten Leistungen unserer Geräthe und Maschinen viele Referenzen.**

**Viehwaagen,** Dezimalsystem, auf 4 Punkten.



---

## Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

**Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880.**
**Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.**

Am 27. Juni a. c., Vormittags 11 Uhr, werde ich in meiner Fabrik meinen Patent-Centrifugal-Zerkleinerungs- und Misch-Apparat in Thätigkeit setzen, wozu ich die **Herren Spiritus-Interessenten** ergebenst einlade.

**J. Moegelin in Posen.**

---

## Internationale Patent-Bank

**(Vereinigung von Ingenieuren und Kaufleuten)**

**Berlin W., Leipzigerstraße 105,**

beschäftigt sich mit Verwerthung und Entnahme von Patenten im In- und Auslande. Vertretung in jeder größeren Stadt.

---

## C. H. Herm. Schmidt, Ofenfabrik, Velten.

**Betrieb 10 Brennöfen.**

**Berlin S.W., Kommandantenstrasse Nr. 85, Dönhofsplatz,**

liefert **Kachelöfen, Kamine und Ornament-Oefen in weiß und farbig mit feinster Glasur.**

---

Specialität.

## Häcksel-Schneid-Maschinen

Bewährteste Constructionen, vorzügliche Leistung, billige Preise. Francolieferung, Probezeit, Garantie.

**Heinrich Lanz,** Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

---

## Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim zu Bad Landeck in Schlesien.

Anmeldungen und Anfragen sind an die Verwaltung zu richten.

---

## Verschossene Möbelstoffe

in Plüsch, Rips oder Damast werden brillant **auf-** oder auch **umgefärbt.**

**Hollender's Färberei,**

**Grabenbrücke** und **Theaterstraße 5.**

---

## Holzverkauf.

Vier Meilen von Posen, an der Warthe gelegen, verkauft ein Dominium 60 Morgen 70- bis 80jähriger Kiefern. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

---

## Loose

zur

Düsseldorfer Pferde-Verloosung,

**Ziehung am 31. Juli c.,** sind à 3 Mark in der Exp. d. Posener Ztg. zu haben.

---

**W. Müller,**
**Klavierstimmer,**
Mühlenstraße 34 III.

---

**Mühlenstraße 16**

ist im I. Stock eine Wohnung von 4 Zimmern mit Nebengelaß vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Preis 900 Mark.

---

**Ein Restaurations-Lokal,**

auch für ein anderes Geschäft geeignet, nebst Wohnung ꝛc., nahe des Marktes, vom 1. Okt. cr. zu verm. Näheres Schulstr. 13 I. Etage.

---

**Ein Lagerkeller,**

zum **Bier-Depot** sich eignend, ist Langestraße Nr. 9 zu vermiethen.

---

**Sandstraße 3**

sind Getreideschüttungen und ein Spirituskeller vom 1. Okt. zu verm. Näheres beim Wirth Sandstr. 2 I.

---

**Ein möbl. Zimmer** v. 1. Juli zu verm. St. Martin 15 Seitenfl. III.

---

**Breitestr. 18** b ist ein Laden mit Schaufenster zu vermiethen.

---

**Kanonenplatz 8**

sind per 1. Oktober herrschaftliche Wohnungen von 6 resp. 7 Zimmern, Küche und Nebengelaß zu verm. Näh. Schuhmacherstraße 12, 1. Et., links.

---

Ein gut möbl. Vorderzimmer ist sof. Wienerstr. 6 2. Et. rechts z. v.

---

**Vier Stuben** ꝛc. Breslauerstr., parterre, zum **Geschäftslokal** geeignet, vom 1. Oktober c. Näheres beim Herrn Graveur **Below,** Breslauerstr. 19.

---

St. Martin 26 sind Wohnungen z. verm. Näh. b. **Dr. v. Gąsiorowski.**

---

1 a. 2 f. f. Z., vorn her., möbl. a. unmöbl., billigst z. verm. **R. Jacobsohn,** Neue Posthalterei.

---

Eine in der Dominikanerstraße I. Etage belegene Wohnung, aus 8 Piecen bestehend, ist ganz oder getrennt zu vermiethen.

Näheres im Comtoir **Wronkerstraße 6.**

---

## Ein Buchhalter

oder kautionsfähiger Kassirer, auch der englischen Korrespondenz mächtig, sucht in einem größeren Geschäft der Stadt Stellung. Gefl. Offerten unter **A. J. 1.** in der Exped. d. Bl.

---

Ein **Lehrling** wird verlangt bei

**Gebr. Korach.**

---

**Ein Commis,** mos., findet in meinem Colonial- u. Farbewaaren-Geschäft Stellung

**M. Wassermann.**

---

Dom. **Dzialyn** bei Gnesen eng. vom 1. Juli ab einen verh. **Müller** für seine Dampfmühle.

---

Ein unv. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** der poln. Sprache vollst. mächtig, der seit 20 J. Güter **selbstst.** verwaltet, sucht v. 1. Juli Stellung Zu erfr. i. d. Zeit.-Exp. unter **L. 100.**

---

Ein j. Materialist, d. Eisen- und Destillat.-Branche firm, poln. sprech., im Besitz bester Referenzen, sucht Stellung. Gefl. Offerten postl. **F. A. 24 Wollstein,** R.-B. Posen, erb.

---

Eine **gute Amme** sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt die Frau Hebamme **Patzke** in **Kranz** bei **Bomst.**

---

## Ein Gehilfe,

in der Expedition u. in schriftlichen Arbeiten gewandt, beider Landessprachen mächtig, findet pr. 1. Juli in einem lebhaften Colonialwaaren-Geschäfte Stellung. Meldungen u. genaue Angabe bisheriger Thätigkeit nebst Photographie unter **O. P. Bromberg** postlagernd.

---

## Tüchtige Maschinenschlosser auf landwirthschaftliche Maschinen

finden Beschäftigung bei

**C. G. Tannert,**
Maschinen-Bauanstalt,
Sady p. Posen.

---

## Großes Gartenfest

mit

## Frei-Theater, Illumination und Feuerwerk

findet

**Mittwoch den 30. d.**

im

## Viktoria-Garten und Theater

statt.

Jeder Gartenbesucher hat an diesem Abend das Recht des

**freien Entrée zur Theater-Vorstellung.**

Garten-Entrée nur **50 Pf.** Alles Nähere besagen die Affichen.

---

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag den 27. Juni, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den 27. Juni, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorialrath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 2. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

**Petri-Kirche.** Sonntag, den 27. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Schröder. Nachmittags 3 Uhr: Fest der sämmtlichen Sonntagsschulen Posens zur Mitbetheiligung an dem hundertjährigen Sonntagsschul-Jubiläum.

**Garnisonkirche.** Sonntag, den 27. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Textor.

**Evangelisch-luth. Gemeinde.** Sonntag den 27. Juni, Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre: Derselbe.

Mittwoch den 30. Juni, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 18. bis 25. Juni:

| | | |
|---|---|---|
| Getauft | 11 männl., | 3 weibl. Pers. |
| Gestorb. | 7 „ | 2 „ „ |
| Getraut | 3 Paar. | |

---

## Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich

**Michaelis Casper,**
Schokken,

**Johanna Aronsohn,**
Schokken.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.

**Moryc Wurceldorf**
und Frau.

---

Durch die glückliche Geburt eines munteren **Knaben** wurden hocherfreut.

Friedeberg N. M., d. 24. Juni 1880.

**Siegmund Bergmann u. Frau Jenni,** geb. **Korach.**

---

Gestern Nachmittag $3\frac{3}{4}$ Uhr verschied sanft nach langem schweren Krankenlager unser vielgeliebte Gatte, Vater und Schwiegervater, der ehemalige Färbermeister

**Heinrich Pritzkau**

im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigen allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit an

**Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des neuen Kirchhofes der Kreuz-Kirche, hinter dem Berliner Thore, aus statt.

---

Nach langem schweren Leiden starb heute unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Simon Lewinsohn**

im 74. Lebensjahre.

Posen, 24. Juni 1880.

**Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag d. 27. Vorm. 10 Uhr vom Trauerhause, Kl. Gerberstr. 7, aus statt.

---

Gestern entschlief sanft am Lungenschlage unser liebe

**Georg.**

Dieses zeigt betrübt an

**Carl Heinrich** und Frau, geb. **Lehmann.**

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, vom Trauerhause, Schloßstraße 3, aus statt.

---

## Nachruf.

Gestern verstarb in Bad Görbersdorf nach langem, schweren Leiden der Königl. Seminarlehrer Herr

**Franz Koloczek.**

Der Hingeschiedene gehörte hiesiger Anstalt $4\frac{1}{2}$ Jahre als Hülfslehrer an. Seine treue Hingabe an die Pflichten seines Berufes, so wie sein einnehmendes und gewinnendes Wesen in collegialischer und überhaupt geselliger Beziehung sichern ihm bei uns, sein humaner, freundlicher Verkehr mit den Anstaltszöglingen im Unterrichte und außerhalb desselben sichert ihm bei seinen Schülern ein dauerndes Andenken.

In perpetuum, collega, have atque vale!

**Paradies,** den 25. Juni 1880.

Der Direktor und die Lehrer des Königl. Schullehrer-Seminars.

---

## Humanitäts-Verein.

Unser Mitglied Herr **Simon Lewinsohn** ist gestorben. Die Beerdigung desselben findet am Sonntag den 27. Vormittags um 10 Uhr vom Trauerhause, Kl. Gerberstraße Nr. 7, aus statt.

Der Vorstand.

---

## Grüner Lesezirkel.

General-Versammlung **Mittwoch den 30. Juni** Nachm. 5 Uhr im Schulhause Kl. Ritterstr. 17.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

---

## Allg. Männer-Gesangverein.

**Sonntag,** 27. d. M., Nachmittags 2½ Uhr,

**Sängerfahrt nach Kobylepole.**

Wagen am Kalischer Thor zur Verfügung.

Der Vorstand.

---

## Loose

**zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung**

sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

---

Ich bitte meinem Manne, Töpfer **Joseph Baar,** kein Geld noch andere Gegenstände zu borgen, denn ich zahle für ihn keine Schulden.

**R. Baar.**

---

**Ein schwarzer Dachshund** mit gelbem Abzeichen ist am Mittwoch abhanden gekommen (Nr. der Marke 594). Gegen Belohnung abzugeben St. Martin Nr. 27.

---

Allen Freunden und Bekannten sagt bei ihrer Abreise nach Frankfurt a. O. ein herzliches Lebewohl.

**Helene Elkan,**
geb. **Katz.**

---

Ein altes **Kohlengeschäft** ist zu verpachten od. z. verkaufen. Näh. bei **Engelmann,** Büttelstr. 16.

---

**Heute Sonnabend Eisbeine.**

**L. Joseph, Wiener Tunnel.**

---

**Auf dem Kanonenplatze! Größte Menagerie Europas** von **C. Kaufmann**

ist täglich von Morgens bis Abends geöffnet.

Hauptvorstellung und Fütterung jeden Nachmittag um 4 und Abends um 8 Uhr.

**Bei jeder Vorstellung:**

**Die wilde indische Jagd.**
**Die Schäferin in der Wüste.**
**Nubische Spiele.**
**Ein Gastmahl in Indien.**

Vorzeigen der Schlangen, Krokodile und Fütterung der Thiere.

Schluß der Menagerie 6. Juli.

Hochachtungsvoll

**C. Kaufmann.**

---

**Café-Restaurant** im

## Zoologischen Garten.

Sonnabend den 26. Juni

**II. grosses Kinder-Fest,**

Anfang präcise 4 Uhr Nachmittags,

**mit Concert.**

Entrée für Groß und Klein 20 Pf. und ist das Arrangement so getroffen, daß jeder Besucher des Festes gleichzeitig auch freien Eintritt in den Zoologischen Garten selbst hat.

**A. Harder.**

---

## Lamberts Garten.

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Juni, Nachmittags 6 Uhr:

**Großes Militär-Concert**

von der Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46.

Entree 15 Pf. Kinder 5 Pf.

**W. Bethge,**
Kapellmeister.

---

## Victoria-(Interims-) Theater.

Sonnabend, den 26. Juni 1880:

**Die Großherzogin von Gerolstein.**

Operette in 3 Akten von Offenbach.
**Sperrsitz und Logen à 1 Mark.**

Sonntag, den 27. Juni 1880:

**Die Großherzogin von Gerolstein.**

Operette in 3 Akten von Offenbach.
**Sperrsitz und Logen à 1 Mark.**

**Adolf Oppenheim.**

---

**B. Heilbronn's**
**Volksgarten-Theater.**

Sonnabend, den 26. Juni cr.

**An der Spree und am Rhein.**

Zeitbild mit Gesang in 4 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Emma Hintzmann mit Hrn. Bruno Klatte in Berlin. Frl. Ida Kühn mit Hrn. Arthur Panschke in Darkehmen. Frl Helene Websky mit dem Landgerichtsrath Kießling in Berlin. Frl. Marie Ottenberg in Wernigerode mit dem Redakteur A. M. Hildebrandt in Berlin. Fräul. Marie Seydel in Ballenstedt mit dem Tonkünstler C. Großmann in Bischofswerda. Frl. Marianne Lohmann in Wiesbaden mit dem Ober-Landesgerichts-Referendar Karl Wilson in Emmerich.

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Julius Lindner in Stralsund. Hrn. Martin Cohn in London. Hrn. J. Staunau in Klein-Strömckendorff. Major Kasten in Thorn. Major a. D. Rabe in Ballenstedt. Herrn Louis Bode in Hannover.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.